
WIDENER
HN Z77R U



VE RI TAS
HARVARD COLLEGE LIBRARY
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Stimme aus Berlin.

An die

Rheinländer und Westphalen.

Von

J. Jacoby.

Berlin.
Gustav Crantz.

1838.

Gedruckt bei den Gebrüdern Schlesinger.

Vorrede.

Als die preußische Regierung den Erzbischof von Köln aus seinem Kirchensitz entfernte, handelte sie in Folge eines vorliegenden besondern Conflictes, in Folge der dringlichen Umstände und in Rücksicht auf das Local. Niemals hat sie mit diesem Schritt beurkunden wollen: Ich betrete jetzt die revolutionäre Bahn. Ich erkläre der römischen Autorität, wo sie begründet ist, oder gar: ich erkläre der katholischen Kirche den Krieg. — Sondern umgekehrt! Sie hat sogleich nach der That, die ihr in der eigenthümlichen Form nothwendig erscheinen mußte, den Weg der legitimen Unterhandlung betreten. Daß diese Auffassung eine der Wahrheit nahe kommende, wahrscheinlich die begründete ist, dafür bürgt die Persönlichkeit preußischer Staatsmänner, dafür bürgt die bisherige Handlungs- und Haltungsweise eines Gouvernements, das durch Jahrzehnde, in schwierigeren und verlockenderen Verhältnissen, seinen Ruhm darin fand, revolutionäre Bestrebungen zurückzudrücken und im Sinne des Rechtes und der Gottesfurcht zu walten; dafür bürgt endlich die Klugheit welterfahrner Männer. Freilich — haben Personen und Zeitungen, die sich das Ansehen gegeben, als drückten sie die Willensmeinung des Gouvernements aus, — sie haben zerrüttende und revolutionäre Anschauungen verbreitet und da-

durch hauptsächlich das Mißverständniß und das Unheil hervorgerufen. Aber ebensowenig der heilige Stuhl so manche litterarische Verkehrtheiten und namentlich die mordbrennerischen belgischen Pamphlette zu vertreten hat, die man, angeblich in seinem Interesse, und für seine Zwecke über Deutschland ausgeschüttet; ebensowenig hat man die Absichten der preußischen Regierung nach den Redensarten unberufener Scribenten abzumessen, die an der Thüre horchen und die ihre bunten Lappen als Fetzen des Purpurs ausgeben. — Nichts desto weniger möchten Uebelwollende das Ereigniß von Köln für Deutschland zu einem Geier machen, der recht behaglich das deutsche Herz verzehret. Es wird fortwährend gewühlt und gezerrt, hier mit albernem, polterndem, dummdreistem Lärm, dort in verschwiegener, sichrer und tiefsinniger Art und Weise. Und geht das so fort, so möchte das Ende der Historie wieder das alte Grab sein, das alte böse Grab, in welches wir selbst Deutschlands Macht und Deutschlands Würde bestatten, und wir werden zuletzt wie die melancholische Wittwe vor der Gruft stehen und Grabesblümchen zupfen und herzbrechende Trauerlieder klagen. Das war ja immer unser Trost, wenn wir durch eigenen Muthwillen unsre Kraft vergeudet hatten. Nur fürchte ich, daß diesmal, wenn erst die Leiche eingesargt ist, die Auferstehung sehr ferne bleibt. Denn von allen Seiten kommen sie her, die Todesengel mit dem Würgeschwert, und in ihrem Gefolge schwirren von hüben und drüben die hungrigen Geier und die verkappten Raben. — Wozu lügen und heucheln?! — Es ist ein scharfes Messer gebohrt in das deutsche Fleisch, es ist ein Dämon über den deutschen Geist gekommen. Und anstatt die Wunde zu heilen, streuen sie Gift hinein; anstatt den kranken Geist zu laben, machen sie ihn toll. Gehen noch einige Jahre in der Art und Weise fort wie die 10 Monate nach der Nacht vom 20. November, so bricht die allgemeine politische Nacht über Deutschland herein, so ist für uns nicht bloß das Meiste verloren, was an Einigkeit und Kraft gesammelt wurde seit den Völkerschlachten, sondern wir sind mehr zerrüttet

und mehr preis gegeben als jemals. Wenn das katholische Schwert dem protestantischen in Deutschland wieder gegenüber blitzt, wenn die Feinde hetzen und alsdann die Beute theilen; da werden die Zeitungsschreiber und die Broschürenfabrikanten helfen, die todesmuthigen Männer! Es sollte doch Jeder, der in diesem Drama eine Rolle spielen will, oder spielen läßt, es sollte doch Jeder bedenken, daß das Glaubensschwert sehr scharf ist, und daß es, in jetziger Zeit gezückt, das Handwerk noch besser versteht als damals die Guillotine. Und spielen mit diesem Schwert, es über die Köpfe blitzen und zucken lassen nach Taschenspielerart — das sollten nur Diejenigen thun, die ihr eigenes Haupt schon für verfehmt halten. Ich will doch einzelne Scenen aus der Zeit zeichnen. Dort, bei ihrem Galgen, haben sich die wilden Gesellen versammelt, und indem sie einen aus ihrer Gesellschaft aufhängen, rufen sie: Seht Katholiken — das ist der Pabst! Es soll gar keinen Pabst mehr geben! — Der Pabst ist ein Affe! — Das nennt man in Deutschland Friedensruf! Damit sind sie aber noch nicht zufrieden. Sie schleppen einen Leichnam herbei, zupfen, rupfen ihn, raufen den alten Bart, treten den Körper mit Füßen, und jauchzen: Seht Katholiken — das ist Eure Kirche! — Untergang der Lügenbrut! — wie Herr Ruge in Halle sagt. Das nennt man in Deutschland Friedensruf. Auf der andern Seite geht es freilich verhängnißvoller her. Die Leute von drüben sind nicht freche und gottlose Gesellen, oder bornirt liberale Flachköpfe, sie lärmen nicht, sie poltern nicht, sie schleichen still und leise, sie sinnen, sie spinnen gar fein. Sie sagen nicht: Wir wollen tödten, wir werden begraben! Sie vergiften und sie wühlen schon jetzt; und was sie begraben mögten — das ist die preußische Monarchie, und was sie tödten wollen — das ist die evangelische Kirche! — Aber ebensowenig die dummdreisten Gesellen von dießseits die katholische Kirche und den Pabst an ihren Galgen schlagen werden, ebensowenig sollen die Wühler da drüben die preußische Monarchie und die evangelische Kirche begraben. — Schreiber dieses

befindet sich mitten in dem Taumel. Von dort her heult es und höhnt es und pocht es und lärmt es, Beile, Aexte, Schwerter, — Alles querüber. Von drüben her flüstert es, verführt es, schleicht es, nagt es, Schlange, Natter, Rabe — Alles durcheinander. — Weh' über Euch insgesammt! — das ist mein Ruf zu diesem Höllengebräu. — Ich liebe mein preußisches Vaterland, wie irgend einer; ich glaube manche seiner Verhältnisse zu überschauen. Und ich muß bekennen, daß ich, für die ruhmvolle und thatsächliche Ausbildung seiner Geschichte, (die Faselei der Tages-Schriftsteller kommt hier gar nicht in Betracht) — nicht im Entferntesten die Nothwendigkeit seiner Opposition gegen die unverletzlichen Lehren und gegen die unverletzliche Ordnung der katholischen Kirche einsehe. Ich glaube, daß der preußische Staat mit fünf Millionen strenggläubiger Katholiken, welche die kirchliche Autorität in ihrer ganzen Heiligkeit anerkennen und dabei als getreue Unterthanen ihrem Herrn und Könige mit Gut und Blut ergeben sind — ich glaube, daß solch ein preußischer Staat dem großen Ziele würdig und sicher entgegengeht. Denn dieses Ziel kann, zufolge der europäischen Stellung Preußens und zufolge seiner Gebietstheile, durchaus kein einseitig-protestantisches sein, sondern eben ein versöhnendes Ziel, welches analog den Thatsachen der Geschichte, analog den Kämpfen in der Christenheit und endlich vorbildend die allgemeine christliche Verbrüderung, — welches Protestanten und Katholiken mit gleicher Liebe, mit gleichem politischem Schutz umfasset und jede Confession läßt in ihrer strengen Wesenheit, in ihren Rechten und in ihrer unverletzlichen Ordnung; und zwar so: daß das Gouvernement für beide Theile dasselbe Auge der wachenden Liebe und der schirmenden Besorglichkeit mitbringe, daß in seinen Staatsmännern ein Herz walte, welches versteht die katholischen Kämpfe und die protestantischen, und daß es den Regierenden niemals einfalle, philanthropisch und human in Bezug auf die innerliche Sonderung der Confessionen zu wirken, obschon sie stets darauf hin zu

arbeiten haben, äußerlich und für die politische Situation bei den innerlich Geschiedenen Friede und gesichertes Beisammenleben und gleiche Begeisterung für das öffentliche Wohl zu befestigen und auszubauen. Solches Walten und Schalten von oben her ist namentlich für Deutschland vorgeschrieben durch die Thatsachen der Geschichte, und gerade unserem tiefsinnigen Deutschland ist hauptsächlich beschieden diese Gestaltung und dieser Zwiespalt: damit sich durchkämpfe das neue Wesen und damit stets wachsam und lebendig bleibe der besondre Glaube. Das ist eine vielleicht gewinnbringende Last, die in Deutschland zu tragen haben die Fürsten und die Völker; und wer diese ihm aufgegebene Last bei halbem Wege schon fortwirft, der mag sehen, wo er bleibt, wenn der Tag der Abrechnung kommt. — Deßhalb hab' ich es für die Tiefe der Zustände niemals eingesehen, warum Preußen und Rom auch politische Gegensätze zu bilden haben, aus deren Reibung und aus deren prinzipienartigem Kampf der Ruin Deutschlands und die Verwirrung in der Kirche sich entwickeln müßte. Da die Affaire von Köln bloß durch die besondern Umstände und nicht durch das Prinzip hervorgerufen ist, so möchte die Differenz auch nach Beseitigung der besondern Umstände gehoben sein. Für die welthistorische und nahe bevorstehende Restauration der romanischen und überhaupt der katholischen Völker durch die römische Kirche wird Preußen keine Opposition bilden. Denn einestheils hat keine irdische Macht die Kraft zu der Durchführung eines solchen Unternehmens, und anderseits hat ja eben unser Preußen durch sein glorreiches, anti-revolutionäres Walten seit der Julirevolution die allgemeine Restauration mit vorbereiten helfen. Die europäische Restauration ist aber lediglich durch den schöpferischen Lebensquell bedingt, welchen die katholische Kirche abermals über die romanischen Lande ausströmen wird. Alle übrige Arzenei, mag sie noch so wohl gemeint sein, bleibt nur Palliativ. Dahin aber neigt sich sichtbarlich und politisch-organisirend die um uns wühlende und wogende und theilweise schon waltende Geschichte,

und dafür wird, seit der Julirevolution, von den mächtigsten Geistern planvoll gearbeitet. Es kommt jetzt lediglich darauf an, die dämmernden und suchenden und sehnsuchtsseligen Völkerherzen zur Buße und vielleicht zur innerlichen Zerknirschung zu stimmen. Dieß sind leise skizzirte Andeutungen über das Verhältniß der Kirche zu den heutigen, weitvorgerückten Zuständen. In dem Augenblicke, in welchem die Kirche für eine ihrer wesenhaften Darstellungen — und was ist nicht an ihr wesenhaft? — auch nur einen Schatten von Concessionen bietet, hat sie ihre von Anfang an vorbereitete welthistorische Mission aufgegeben und unmöglich gemacht. Sie wäre zu den zerriebenen und paralysirten Instituten geworfen, die, ebenfalls in herben Conflicten, dem Liberalismus und der Revolution die Strenge der Prinzipien aufgeopfert und die darum zerrissen sind von den Hunden und von den Löwen. Dieser schauervolle Moment hätte alsdann den dauernden Triumph der Revolution und mithin den Sieg der allgemeinen und drohenden Barbarei entschieden. Das Königthum für sich kann mit seinen besten Kräften höchstens die Revolution züchtigen, oder ihr großmüthig verzeihen; niemals aber — was doch nothwendig ist — sie läutern, überwinden und verklären. Diese Handlung wird die Kirche vollführen, und der Beruf zu der völkersühnenden Handlung macht heutzutage ihre politische Macht aus. Solchen begründeten Ansichten liegt keine Schwärmerei, sondern das Calcül, das Studium und die eigene, prüfende Anschauung zu Grunde. Ich bin nicht Katholik. Nichts destoweniger bin ich von der Nothwendigkeit der katholischen Weltanschauung und der katholischen Weltordnung für einen Theil Deutschlands, für Frankreich, für Irland, für Polen, für Italien und für die Pyrenäische Halbinsel überzeugt, und ich kann lediglich in der oben angedeuteten sühnenden und versöhnenden Restauration für jene Länder eine Hilfe, oder — wo diese nicht nothwendig ist — doch eine garantirende Sicherheit erblicken. Daher bleibt das unverletzte Sakrament der katholischen Kirche der Rettungsanker für einen großen

Theil der europäischen Welt; und mag man persönlich Jude, Heide, Türke, preußischer Beamter oder preußischer Publicist sein, so hat man die tiefsten Abgründe der Zeit und die Kämpfe der nächsten europäischen Zukunft, die schon halb Gegenwart geworden, — man hat sie abzumessen nach den vorhandenen Zuständen und nicht nach falschen und träumerischen Voraussetzungen. Wenn daher in den letzten Tagen die kölner Affaire insofern zu einer europäischen Angelegenheit erhoben worden ist, als man gesagt: Preußen, der protestantische Staat, würde sich der Restauration durch die katholische Kirche — da, wo sie nothwendig ist, entgegenstellen; so hat man wahrscheinlich etwas Unbegründetes und zugleich etwas Gehässiges ausgedrückt. Denn die protestantische Position Preußens wird stets eine defensive, schirmende und abwehrende sein; hingegen ein gewaltsames, ein allgemeines Hervortreten den katholischen Kämpfen gegenüber, die jetzt allenthalben wirken und weben — lag wohl niemals in den Absichten unseres weisen Gouvernements. Ja — ein solches Hervortreten müßten die wahren Vaterlandsfreunde mit Bangigkeit betrachten, weil ihm die schwere Ahndung des Himmels und der Menschen auf den Fuß folgen möchte. Daher ist diese welthistorische Seite der kölner Angelegenheit mit Entschiedenheit zurückzuweisen, und es bleibt die allgemeine deutsche Frage. Hierüber zwei kurze Worte: eines für die politische, das andre für die confessionelle Partie. Die deutschen Staaten und Stämme und Fürsten haben alle Ursache zusammenzuhalten und miteinander in gesichertem Frieden zu leben; sonst geht die alte Historie wieder vor sich, die alte bekannte Historie von olim. Das wissen die Herren recht gut, und darum werden sie, in ihrer Weisheit und Besonnenheit, den deutschen Scandal zu vermeiden suchen. Erst neulich kam es mir so vor, das Haus wäre noch gar nicht so fest, daß man zum Zeitvertreib mit Brechstangen dagegen fahren könne. Dieß die etwas derbe politische Seite; nun die praktische der confessionellen Verschiedenheit. Nach dem dreißigjährigen Kriege haben in manchen Gegenden

Deutschlands die Protestanten und die Katholiken sich dergestalt miteinander versöhnt, daß sie sich nicht mehr todtschlagen. Die Kluft ist geblieben, nur füllt man sie heutzutage nicht mehr mit Menschenschädeln, sondern mit Broschüren. Ihr irrt euch, wenn ihr den alten Grimm erstorben glaubt. Das alte Schwert ist zwar verrostet, es hängt aber noch dort über dem deutschen Kamin. Lasset noch einige Jahre so fortarbeiten wie jetzt seit Monaten, und...; doch wozu das Entsetzliche aussprechen? Ich weiß nun zwar nicht, ob gewisse Leute nicht den allgemeinen Scandal gerade bezwecken, um während des Lärms zu plündern. Ist dieß ihre löbliche, patriotische Absicht; — warum beginnen sie nicht gleich mit etwas Reellerem, wozu vergiften sie erst die Geister? Bei gewissen Plänen und Absichten — könnte man das Papier besser zu Patronen als zu Broschüren gebrauchen...

Solch ernsten Sinn bringen wir mit bei der Auffassung der Frage in ihrem Kern und Wesen, und unter keiner Bedingung möchten wir die begründeten Rechte der Kirche preisgegeben sehen den revolutionairen und liberalen Forderungen. Wo daher die letzteren auftauchten, und welche Maske sie auch vornahmen; etwa: die sozial-revolutionaire Tendenz in Gutzkow, den philosophischen Sansculottismus in Ruge, die philanthropisch-humane Narrheit bei Carové und dem Lieutenant in Mainz, die servile, zahm-liberale und aufklärerische Richtung im Frankfurter Journal, die zergliedernde sogenannte Staatsraison in mehreren gutgeschriebenen Artikeln der allgemeinen Leipziger Zeitung u. s. w. u. s. w. —; wir kämpften thätig und rüstig dagegen, unsere schwache Stimme tönte weithin, und wir waren die ersten, welche von Berlin aus in einer lebhaften Flugschrift die revolutionaire und flach-liberale Einmischung mit ziemlichem Erfolg zurückwiesen. Obgleich nun sonst scharfsichtige und früher uns wohlgewogene Männer diese Auffassung herb tadelten und sie eine nicht patriotische nannten, so haben wir, eingedenk unserer legitimistischen Gesinnung, eingedenk der allgemeinen Ehre und endlich auch eingedenk der

uns wohlbekannten wahren Interessen unseres Vaterlandes — wir haben literarisch und praktisch fortgewirkt in der eben bezeichneten Art und Weise. Und daß wir mit einigem Erfolge gewirkt, dafür bürgt uns der grimmige Zorn, mit dem in der letzten Zeit die Uebelwollenden in ihren Schandzeitschriften und in ihren verruchten Broschüren uns beehrten. — So entschieden also unsre Gesinnung sich herausstellt, wo es sich um die begründeten Rechte der Kirche handelt, dem Zeitgeiste und der maskirten revolutionairen Unverschämtheit gegenüber; — so feindselig fassen wir die particular-politischen Tendenzen auf, welche man mit unerhörter Perfidie in das heilige Banner verwebt hat und welche die nächsten Interessen unseres glorreichen Königshauses und unseres Vaterlandes zu verletzen bestimmt sind. Wir wissen sehr wohl, daß einzelne Partien der Kämpfenden trübe, zweideutige und strafbare Zwecke verfolgen, und daß sie die katholische Begeisterung als Deckmantel für tiefliegende Pläne mißbrauchen, welche rein politischer Natur sind. Jemehr gewisse wohlunterrichtete Personen und Kreise überzeugt sind, daß von dem preußischen Gouvernement niemals eine revolutionäre Demonstration und ein prinzipienartig construirter Angriff gegen die katholische Kirche zu erwarten sei, und daß bei denjenigen, die im Königreich Preußen ordnen, auch jetzt die alten und die in schwierigerer Zeit erprobten Grundsätze der Ehre und des Rechtes herrschen; desto auffälliger, desto bedenklicher und desto perfider sind ihre Beschuldigungen und Verhetzungen, welche sich meistentheils auf Zeitungsartikel gründen, wol die trübste Quelle für die Beurtheilung der preußischen Regierung. Theilweise ist jenen ausländischen Kreisen und Capazitäten die Einigkeit unter den deutschen Völkern und Fürsten ein Hemmschuh für ihre politischen Experimente, und wo fänden sie wol einen tüchtigeren Hebel als in den keimenden Religionszerwürfnissen, die, sollten sie sich bei uns in alter Schroffheit wieder ausbilden, freilich Deutschland auf's Neue dem fremdländischen Joch und der hochmüthigen Gnade preis-

geben mögten. Dann wieder blicken Viele mit Neid und mit übel verhaltenem Zorn auf die Größe und auf die Wohlfahrt unseres preußischen Vaterlandes, welches, Dank dem glorreichen Hause der Hohenzollern, von Jahr zu Jahr gedeihlicher an Macht, reicher an innerlichem Vermögen und strahlender an äußerlichem Glanz sich herausbildet und welches weithin den Nationen als Musterbild geordneter Formen und pulsirenden Lebens vorgehalten wird. Und wo fänden diese Uebelwollenden wol einen bösartigeren Stoff zur Ausbeute und zur Kränkung als die Religionshändel, welche unser Vaterland, wo Katholiken unter Protestanten gemischt sind, und wo die doch einmal errungenen Thatsachen des westphälischen Friedens in das Fleisch und in das Blut der Völker gedrungen sind, — welche unser Vaterland von Grund auf durchzuwühlen bestimmt zu sein scheinen. Aber — sie täuschen sich bitter, die Feinde Preußens und die Feinde der Hohenzollern! Diesen arglistigen, politischen Plänen und Experimenten gegenüber herrscht von Memel bis Saarlouis dieselbe Erbitterung. Es ist Alles fest, das alte glorreiche Banner weht gleichsam noch in den Lüften, und Protestanten und Katholiken, Rheinländer, Westphalen und Brandenburger stehen für einen Mann, für eine Ehre, für ein Königshaus. Es thut wahrlich Noth, solche Worte dem Uebermuth entgegenzurufen, und die ernste Zeitlage rechtfertigt es, wenn wir das Angedeutete ausführlicher besprechen. Von drei Seiten tönt das Wort der Verhetzung und der Intrigue. — Daß Diejenigen unter den heutigen Franzosen, welche den napoleonisch-nationalen Hochmuth beibehalten, welche denselben den hemmenden, dynastischen und weisen Gouvernements-Anschauungen gegenüber mißbrauchen und welche unsern deutschen Rhein als Domaine betrachten — daß sie die kirchlichen Mißverständnisse gehörig ausbeuten und sich als Protectoren der guten Sache aufwerfen — nimmt uns nicht Wunder. Wir wissen aber auch, daß solchen Plänen und solchem Beginnen gegenüber ein allgemeiner Schrei des Unwillens den ganzen

deutschen Rhein entlang tönt, und wir wissen auch, daß unsre rheinischen Brüder es noch nicht vergessen, wer ihre Kirchen und ihr Eigenthum geplündert und wer ihre Priester verhöhnt hat. Eine recht derbe Taktlosigkeit müssen wir aber darin erblicken, daß auch besonnene Organe der französischen Presse und daß namentlich die Débats es noch immer nicht verschmähen, im Sinne der politischen und religiösen Bewegung auf Deutschland einzuwirken, wie bei der kölnischen und namentlich bei der hannoverschen Angelegenheit: — ohne doch zu erwägen, daß man hier zu Lande sehr genau den Oscillationen der modernen französischen Politik gefolgt ist und daß man sehr wol weiß, welch unbequeme Folgen eine ähnliche Demonstration herbeigeführt hat — eine Demonstration, die in der Schweiz bis zu dem Rücktritt des Herrn von Rum ... spielte und deren Früchte erst jetzt aufgehen — in der französischen Armee und in den südfranzösischen Departements. Doch — es ist so liebenswürdig, geistreichen, graziösen Wind zu machen, und wir lassen ihn gerne wehen, da man in Deutschland und namentlich am Rhein niemals vergißt, woher dieser Wind kommt. — Ein ernsteres Wort gebührt den belgischen Thorheiten und aufrührerischen Brandbriefen, weil ihre Urheber gehörig organisirt und bemüht scheinen, sich einen religiösen Hintergrund zu geben. Unterrichtet von den belgischen Zuständen, müssen wir von vorne herein bekennen, daß wir nicht die Ansichten derjenigen theilen, welche bisher, angeblich in preußischem Interesse, dieses Land als revolutionär-ultramontane Mördergrube schilderten und welche die ergötzlichsten und lächerlichsten Thorheiten verbreiteten. Wir wissen nur zu gut, daß die nackte, moderne Staatsraison, auf katholisch-kirchliche Wesenheiten und Institute angewandt, die belgische Revolution ursprünglich hervorgerufen. Ohne nun diese letztere für ihr Motiv im Geringsten zu billigen, fing man an, mit der doch einmal vorhandenen und in ihren Folgen anerkannten Thatsache sich einigermaßen zu befreunden, als man gewahrte, daß eine reiche und ordnende Kraft und daß die

kirchliche Zucht und die kirchliche Gesinnung allmählig die revolutionären und liberalen Elemente überwältigte, oder doch cultivirte, organisirte und milderte. So bedeutungsvoll und so wunderbar haben sich viele Gestaltungen und Situationen in jenem Lande herausgebildet, und eine solche Masse von neuem Leben und von neuer Schöpfungskraft fluthet dort, daß es vermessen und unbesonnen ist, wenn man diese Erscheinungen und Versuche und Kämpfe kurzweg als ein Stückchen Jesuitenarbeit bezeichnet. Denn zum ersten Mal hat es sich herausgestellt, daß auch das sogenannte moderne Wesen mit aller ihm angebornen Beweglichkeit und Unart, mit allem Hang zur ausschweifend-polternden Industrie und mit allem widerstrebenden Eigensinn, ein modernes Wesen, ausgerüstet mit sehr kühn gebauten Instituten der politischen Freiheit und sogar in Folge seines Locals täglich preisgegeben den Aufhetzungen und Verführungen der socialen und der republikanischen Umwälzung, es hat sich — sagen wir — politisch und thatsächlich herausgestellt, daß solch ein modernes, ungezügelt-lärmiges Wesen dennoch geeignet ist, neben der altkirchlichen Zucht und Gesinnung zu bestehen, ja von ihr gleichsam gehalten, geschützt und verklärt zu werden. — Und es mag sich eröffnen, historisch entwickeln und beurkunden, ob das ein bloß verflackerndes und grell aufzuckendes Feuer gewesen, was geleuchtet hat über das neue Belgien, oder ob dieses heilige Feuer hervorquillt aus den Tiefen und strahlet vor dem Altar und strahlet in den Herzen. War es ein Irrlicht, so wird es verglühen von selbst, ohne Heugabeln und Dreschflegel; und ist es ein heil'ges Feuer, so wird es jene mit entzünden. Mögen sie doch walten und schalten und hausen in ihrer Art und in ihrer freilich absonderlichen Weise. Wir übersehen gern das laute Hantiren und das lärmige Treiben und die oft plebejische Ungezogenheit, wir halten uns an den Kern, den wir seit Jahren dort nicht aus dem Auge verloren, und wir bekennen ja freudig: daß ein katholisches Belgien mit kirchlicher Gesinnung und mit kirchlicher Zucht für

die gute Sache, für Deutschland im Allgemeinen und für die wahren Interessen Preußens insbesondre uns weit ersprießlicher erscheine als ein revolutionäres, oder gar als ein flach-liberales Belgien. Auch sind wir der bescheidenen Meinung, daß, da dieses Königreich (einst Deutschlands Erbtheil u. ihm gebührend) doch einmal improvisirt wurde, (was freilich nicht nöthig war) — es ersprießlicher ist für die deutschen Interessen, wenn Belgien mächtig, selbstständig im Geist, und gehörig consolidirt im Terrain sich gestalte, damit es nicht werde zum bloßen Schweif für das große liberale Thier und damit es nicht paradire als Kapaun bei dem nächsten französchen Diner. Man kann also nach solchem Geständniß, das Viele unsrer berliner Freunde (Gott bessre sie!) gar übel aufnehmen werden, uns nicht nachsagen, wir fassen die Sache nachtwächterartig auf und pfiffig-philisterhaft. Nichts destoweniger sind wir der Ueberzeugung, daß alle jene Kämpfe und Versuche verbleiben müssen auf belgischem Gebiet, und daß man sie mit herben Streichen zurückzuweisen habe, wenn sie sich erkühnen, absichtsvoll hinüberzulugen, oder gar fratzenhaft hinüber zu schleichen in das preußische Gränzland. Denn mag dort die eigenthümliche Lage und das vorhergegangene Unrecht und die sehr bewegliche Nationalität für den historischen Blick ertragen lassen solchen Kampf und solches Treiben; wahrlich **wir** bedürfen seiner nicht im Entferntesten und werden es darum zurückschicken, nach gebührlicher Art. Und wenn die Leute drüben sich gar erkühnen, politische Brandbriefe unter religiöser Maske zu versenden, so ist das ein abscheuliches Demagogenhandwerk, welches kraft göttlichen und menschlichen Rechtes aufhören muß; und es ist eine arg-prahlerische Narrheit, wenn die nur **gemiethete** und die buntscheckig-geflickte Nationalität protegiren und wankend machen will das deutsche Wesen, die rheinisch-deutsche Selbstständigkeit und die rheinisch-westphälische Treue. — Nun muß aber unser Wort milder und wohlgefügter und zierlicher werden; denn wir wollen reden zu unsern deutschen Brüdern in Altbaiern und zu den

illüstren Geistern daselbst. Die haben gewettert und geblitzt, und nicht bloß Leuchtkugeln haben sie hingesandt über Preußen, sondern auch Pfeile und Geschosse, vergiftete Pfeile und scharfe Geschosse. — Ihr erreicht den Adler doch nicht! Hoch über Euren Häuptern verfolgt er seine große Bahn. Geht in Euch, werdet politisch-besonnener. — Ihr wühlt in dem eigenen Fleisch, Ihr bewirket für Deutschland nichts Ersprießliches. Warum fahret Ihr fort, unberufene Zeitungsschreiber als Organe des preußischen Gouvernements auszugeben, warum hetzt Ihr, warum verwirret Ihr? — Es war hier zu Lande die katholische Kirche niemals von außen bedroht und niemals wollten diejenigen, welche die Macht in Händen haben, die Katholiken in Preußen von dem Mittelpunkte der kirchlichen Einheit losreißen. Ihr wißt am Besten, was die Faselei mancher Zeitungs- und Broschürenschreiber bedeutet! Noch heute, trotz der schweren Verwirrung, ist eine Versöhnung und eine Verständigung erreichbar, und an die Verständigung hängt, der ganzen Zeitlage gegenüber, das Wohl und das Weh Deutschlands, hängt seine erhöhte und gesicherte Selbstständigkeit. Warum schüttet Ihr Oel in's Feuer, warum reißt Ihr die Wunde auf? Man hat dort trotz der Wohlgewogenheit, mit der man meine kleine Schrift aufnahm *), es mir schwer verübelt, daß ich gesagt: „Es ist Platz da in der Christenheit für den katho-

*) Die auch für protestantische Kreise merkwürdige Rezension dieser Flugschrift: „die Frevel der Revolution" befindet sich in dem 9. Hefte der Münchner historisch politischen Blätter S. 490. — Für den hochachtbaren Verfasser der Clementina, ein Bedenken gegen den Inhalt der Flugschrift „die Frevel der Revolution" (Frankfurt, Osterrieth.) ein ehrerbietiges Wort. Ich habe von einer streng-protestantischen Stadt unter sehr schwierigen Verhältnissen gerade zur Zeit des herbsten Kampfes jenes Wort ausgehen lassen, mit welchem — wie ich meine — der Friede geboten wurde, und zwar ein Friede, den auch der strengste Katholik annehmen könnte. Jener hochachtbare Verfasser weiset den Frieden zurück —; und er thut dieß ziemlich fulminant. Er bittet um Belehrung, wenn er irrt, um Gerechtigkeit, wenn er die Wahrheit sagt. Beides, namentlich die Belehrung — habe ich eher von ihm, als er von mir zu erwarten. Ich biete ihm übrigens gern die Hand. —

lischen und den evangelischen Glauben." — Also — der Platz soll nicht gegönnt werden?! Also — es ist kein Standpunkt für den aufrichtigen Politiker möglich, vermöge dessen er jede der beiden Confessionen in ihrer strengen Besonderheit und

---

Unter den von Protestanten ausgegangenen Beurtheilungen jener Schrift sind mir nur zwei bemerkenswerth gewesen: die eine im politischen Wochenblatt mit fast huldvoller Anerkennung, und die andere, wahrscheinlich von Herrn Bülau, im Juniusheft der neuen Jahrbücher für Geschichte und Staatskunst, S. 501. Ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne auf die höchst würdevolle und versöhnliche Stellung aufmerksam zu machen, welche Herr Professor Bülau für die kirchlichen Zerwürfnisse in seiner wichtigen Zeitschrift eingenommen; und es ist nicht zu übersehen, daß er und seine sächsischen Freunde, nach einer Seite hin, das eigentliche Glanzwesen des Protestantismus darstellen, und zwar das Glanzwesen für die moderne politische Gestaltungskraft in demselben, wie sie mit Ruhe und Besonnenheit, wol auch mit Grazie und mit eigenthümlichem Takt seit der Reformation in Sachsen gewaltet und neuerdings bei gehörig ausgebauten Instituten sich praktisch organisirt hat. Mit großer Freude sind wir den neusten sächsischen Entwicklungen aufmerksam gefolgt, die bei ihrem originellen Emportauchen auf unsre stürmische Jugendzeit einen so heilsamen Eindruck gemacht und die unsre praktisch-politische Schule glücklich eröffneten. — Der verehrliche Redacteur der Elberfelder Zeitung hat auch bei dieser Gelegenheit (wie überhaupt bei der ganzen Affaire) einen sehr lobenswerthen Takt und einen ganz ungewöhnlichen Scharfsinn beurkundet. Wie es denn überhaupt eine merkwürdige Eigenschaft dieses Publizisten und seiner hier und dort verstreuten Zeitungsartikel ist, daß sie im ersten Augenblicke das Rechte, mag es auch noch so verhüllt und diplomatisch reservirt sein, klar erkennen, und dem Publicum in einer höchst gebildeten Sprache zum Besten geben. So hat denn jener wohlgesinnte Publizist es auch im ersten Augenblicke, vermöge seiner bekannten politischen Divinationsgabe, erkannt und drucken lassen, wir hätten mit der Flugschrift „die Frevel der Revolution" eine lustige Satyre auf gewisse Ultrabestrebungen der berliner Legitimisten bezweckt und wir hätten — nach unserer perfid-pfiffigen Manier — das Ganze so meisterhaft und so natürlich eingerichtet, daß man, ohne subtilen Witz, den bloßen Spaß und die übersprudelnde Laune gar nicht merke. Er aber, der Geistvolle und Vielgewandte, habe den Spaß sogleich erkannt. — Man muß — verehrlicher Herr Redacteur — nicht Alles sagen, was man weiß. — — Auch die pinguis Minerva in Jena hat über uns ein großes und lehrreiches Wort gesprochen. Wie kommt denn solche trübselige Nachteulenweisheit nach dem heitern Jena?

in ihren Rechten schirmt und beide mit gleicher Liebe, mit gleicher Anerkennung walten läßt?! Nun wahrlich: das heißt den dreißigjährigen Krieg wieder beginnen, das heißt das blutige Schlachtenschwert den Protestanten vor die Füße werfen, das heißt den münsterschen Friedenstraktat zerreißen, — das heißt den Millionen Protestanten das Recht der Existenz absprechen. Die protestantische Kirche in ihrer verbrieften Errungenschaft und die katholische Kirche in ihren unverletzlichen Rechten politisch nebeneinander — bleibet das Losungswort; und ein solches Losungswort ist sehr gut verbunden mit dem strengen Ernst für die Satzungen und für die Kirchenordnung in den Bekennern einer jeglichen Confession. Der Politiker hat keinen andern Standpunkt, will er nicht wieder zum Schwerte greifen. Die Thatsachen der Geschichte sind einmal vorhanden, und die Gluth für die besondre Kirche kann sich in politischen Momenten versöhnen mit der allgemeinen Nothwendigkeit und mit dem historischen Schicksal, ohne daß jene Gluth nöthig hat, ihr religiöses Feuer verglimmen zu lassen. Die Trennung in der Christenheit ist einmal geschehen; der Gott der Heerschaaren wird sie, wenn die rechte Zeit gekommen, wieder vermitteln in die Einheit. Der Protestant hat den Katholiken, der Katholik den Protestanten zu ertragen und in seinem Recht zu lassen, ohne daß er, für seine eigene Gesinnung, jemals aufhören soll, die Anschauungen und die Kirchenordnung des Andern für falsch zu halten. Das ist die eigentliche Toleranz, und also hat die Geschichte diesen Zwiespalt herausgebildet, der in aller Zerklüftung noch heute gähnt und den man nicht mit Rosenteppichen verhüllen soll. — Denn aus der Trennung wird sich die Einheit im Glauben und im Geist noch glorreicher als zuvor durchkämpfen: — damit das Reich Gottes auf Erden wieder in alter Herrlichkeit prange und leuchte. Und dieser Geist der historischen Thatsachen, welcher auch nicht ein Titelchen von der begründeten katholischen oder von der protestantischen Kirchenordnung preis gibt, und dennoch ein versöhnliches Auge mitbringt für alle Kämpfe innerhalb der Christenheit, — er wird auch

den bösen Streit schlichten und ordnen — und von diesem Geist sagt man, daß er an zwei erhabenen Herrscherstellen lenke und walte. Wahrlich — wenn der Tag sich neigt und wenn die Gemüther sich ruhiger gestalten, wird man es erkennen und preisen, wie ruhmvoll, wie deutsch-besorglich das preußische Gouvernement gehandelt, daß es während dieser ganzen bösen Zeit, trotz der politischen und religiösen Brandbriefe von drüben, förmlich gedämmt und zurück gehalten hat das ihr befreundete Wort des alt-protestantischen, antipapistischen Grimmes. Es bedürfte nur eines Winkes, ja es bedürfte nur eines Gehenlassens, so wäre auch hier und in den protestantischen Gränzlanden geweckt jener alte Grimm und jene alte Gluth, die noch gar nicht revolutionär zu sein brauchten, deren unberechenbare Folgen aber die zu tragen hätten, die drüben kein Mittel gescheut, um die Geister zu entflammen.... Denn Ihr habt sie noch gar nicht vernommen, die alte böse Stimme und das alte, antirömische, böse Wort. — Es zuckt, es glüht hier und dort, freilich nur durch Eure Schuld; aber noch bis in die spätesten Zeiten wird man den heutigen preußischen Staatsmännern danken, daß sie ihrerseits auf ihrem Gebiete nicht gefolgt sind der Leidenschaftlichkeit von drüben.

Solches und noch Vieles der Art haben wir zusammengefügt in den nachfolgenden Blättern, und diese betitelt: An die Rheinländer und Westphalen. Wohl hegten wir oft den Wunsch, daß ein Andrer dieses nothwendig gewordene Wort übernähme *), und niemals verhehlten wir uns das Eigenthümliche und das Schwierige unseres Beginnens, zu dessen endlicher Ausführung uns erst mancher wohlgeneigte und dringende und huldvolle Wink ermuntern konnte. — Den meisten Accent legten wir natürlich auf das Rhetorische und wir ließen es an lebenswarmen Wendungen nicht fehlen. Denn wir sprechen ja zu einem lebenswarmen Volk, wie es dort wandelt

*) Von unserm Verehrten Adam Löffler, erscheint nächstens: „Preußen deutsche Zukunft.“

am hellen Rhein und in dem alten Westphalen. Und in Zeiten wie die unsrigen, wo die Gemüther durchwühlt und erschüttert sind und in tragischer Ahndung etwas Ungeheurem entgegensehen, — da fruchtet nicht das süße Girren der Taube, da hört man nicht auf das Gekose der Nachtigall oder auf das Lispeln und Flüstern der träumerischen Blumenhäupter, sondern man hört auf den Donner. Schwach und demuthvoll ist unser Wort, aber stark und freudig ist die Liebe in uns, und darum haben wir zu sprechen gewagt....... Wir haben immer darauf hingewiesen, wie unser weises Gouvernement niemals daran gedacht hat, das katholische Wesen in den preußischen Landen zu zerstören, sondern daß sein Streben dahingehe, unbegründete Anmaßungen kraft des irdischen Majestätsrechts zurückzuweisen, aber das katholische Wesen und die katholische Ordnung, wo sie einmal vorhanden, in aller Strenge zu erhalten und zu schirmen. Denn es sind die Könige nicht bloß berufen, die irdische Ehre der Völker zu bewahren, sie sollen auch die himmlische Ehre vor Flecken schützen, und sie sollen die Völker noch glorreicher in ihrem Glauben, noch strahlender in ihrer Kirchenzucht einst zurückleiten zu Dem, der sie ihnen in seiner Gnade hienieden anvertraut hat. Es ist damals dem erhabenen Hause der Hohenzollern zugeführt worden am Rhein und in Westphalen ein tiefgläubiges Volk; und also wird es verbleiben. — Mögen unsre Worte in jenen Landen jegliches Mißtrauen wegtilgen und jegliche Bangigkeit, und mögen sie den edlen Geistern dort als Sühne für so manche Schmach erscheinen, die literarisch ausgegangen ist von Böswilligen und von Unberufenen. Wir haben unser wohlüberlegtes Wort drucken lassen in dieser Residenzstadt Berlin: — damit offenkundig der Wahrheit die Ehre gegeben werde, der Wahrheit und der Versöhnung, — deren das deutsche Vaterland so sehr bedürftig ist.

Aber zu denen, welche angeblich und laut polternd auf unserer Seite stehend, durch ihre Comödien angezettelt und dann ausgebeutet haben die eigentliche, die politisch-sittl-

Verwirrung, und welche das Ereigniß von Köln dazu benutzen wollten, um den Freveln der Revolution Eingang zu verschaffen, und um das preußische Gouvernement zu revolutionären und liberalen Demonstrationen gegen die katholische Kirche aufzufordern und zu verleiten, — zu Denjenigen haben wir in den nachfolgenden Blättern abermals gesprochen ein zorniges Wort.*) Denn es sind böse Gesellen, die jetzt literarisch ihr verruchtes

---

*) Wir benutzen diese Gelegenheit, um einige rasche Winke über unser Verhältniß zu der sogenannten jungen Literatur und ihren Koryphäen zu geben, und wir haben hauptsächlich bei diesen Zeilen den verehrlichen Herrn Professor Bülau und seine noblen Kreise im Auge, die von uns behaupten: „Er sollte grade auf den Standpunkt seiner Gegner sich versetzen können, weil er selbst auf diesem gestanden hat; er sollte wissen, wie natürlich es ist, daß junge Gemüther in einer haltlosen Zeit solche Meinungen erfassen" (Neue Jahrbücher der Geschichte u. s. w. 1838. erster Band, Juniusheft, S. 562.). — Wir und die uns Befreundeten handelten damals in Leipzig unter den Augen jener oben bezeichneten sächsischen Kreise und, treu unserer damaligen politischen Ueberzeugung, ging unser Zweck offenkundig dahin, von Sachsen aus durch die Presse auf das preußische Vaterland zu wirken und hier die Gesinnungen der politischen Selbstständigkeit und — was wir in jener Zeit so nannten — der politischen Würde zu verbreiten. Wie wir und unsre Freunde auch damals verstrickt sein mogten in den Irrungen des politischen Parteiliberalismus, — niemals haben sich die ekelhaften, sozial-revolutionairen Bestrebungen und niemals hatte sich der giftige, der philosophisch-zersetzende, antireligiöse und antikirchliche Geist unserer bemächtigt, der jetzt von dem verruchten Gesindel gepredigt wird. Wir waren damals jung und jugendlich, und als die Jugend verbraust war, da wurden wir ernst und gottesfürchtig. Und obschon jener Kreis, der nachhaltig und bedeutend in Leipzig gewirkt hat, zersprengt worden ist durch Verbannung, durch Gefängniß und durch mannigfaches Leid, wie es über die stürmische Zeit gefluthet: — so werden wir Alle im geläuterten Wesen uns doch einst wieder zusammenfinden, und namentlich wird der Begabteste, Heinrich Laube, in künstlerischen Productionen der Nation noch dasjenige vielleicht bieten, was sie bis jetzt vergeblich von ihm erwartet hat. Noch einen Jüngling will ich aus jenem Kreise nennen, Gustav Schlesier, einen scharfsinnigen Geist, einen organisirenden Kopf; aber bis jetzt umstrickt von varnhagenschen Seidenfäden und rahelschen Gespinnsten und sehr sich hinüberneigend zu dem artigen und

Wesen treiben: — halb Jungen, halb Bestien. Sie reiten auf dem alten Besenstiel der wohlbekannten Hexengroßmutter Baubo, und den nennen sie einen jung-deutschen Pegasus; sie brauen zusammen den berüchtigten hallischen Fusel, und den nennen sie einen Göttertrank. Dabei sind sie unwissend und lügnerisch; und wenn man ihnen schwarz auf weiß aus ihren

---

matten, zu dem polirten und gezähmten Weltwesen, welches in vieler Art noch schlimmer ist als dos tolle Treiben der Bestien. Möge auch über ihn der Geist kommen: — nicht der malkontente, weltmännische Geist des Herrn von Gentz und nicht der lauwarme Geist des Herrn von Varnhagen, sondern der Geist des Christenthums und der Geist Schellings, wie er, freilich träumerisch, aber doch machtvoll, ihn damals berührt und begrüßt hatte in den Tagen der Jugend. — Sie gehen alle ihre eigene Bahn, sie werfen ab das Flügelkleid der Jugend. Die Nation wird sie einst verzeichnen unter ihre besten Namen. — Ganz anders aber stellt sich das Verhältniß bei denjenigen heraus, die jetzt philosophisch und theologisch, die kritisch und schöngeistig predigen und practisch vertreten die sogenannte junge Literatur. Da ist keine Spur von flüchtiger Jugendlaune, von kämpfendem und ringendem Streben, von segensvollen Uebergangsmomenten, von genial-aufleuchtender Thorheit; sondern das ist ein systematisch-ausgebauter Frevel und eine prinzipienartig-construirte greisenhafte Schande, die sich, um die Gemüther der Jünglinge desto leichter zu verführen, vermummt und verpuppt und verkuppelt hat in jugendliche und bunte Kleider, und die im Grunde weiter nichts ist, als die alte, antichristliche, abgestandene, abgedroschene, verrottete und langweilige Teufelslehre und Afterweisheit, wie sie schon die große Schlange im Paradiese und später die kleinen Schlangen in der Encyclopädie gezischt haben und wie sie jetzt die deutschen Mistkäfer nachsummen und nachbrummen. Da stolzirt dieses Volk über die Gasse mit wildromantischem Federhut, mit loyaler Maske, mit gesteifter, philosophischer Halskrause, mit buntlappiger Narrenjacke, mit patriotischer Grimasse, mit gespreiztem jungdeutschem Wesen, und spricht von preußischer Mission und von welthistorischem Zweck und schwingt gegen „die Lügenbrut," ein hölzernes Schwert, und gerirt und alterirt sich, als predige es ein neugebackenes Evangelium. Und wenn man den Balg fein säuberlich abstreift, da bleibt an Fleisch und Bein Nichts übrig als ein zotenhafter, possenhafter Gamin, oder höchstens ein plump ins Jungdeutsche übersetzter Voltaire. Ob sie noch so süße, sinnverwirrende und neumodische Redensarten von Frauen-Emanzipation, von Rehabilitation, von Europamüdigkeit u. s. w.

gedruckten Scharteken nachweiset, welche praktisch-zernagende und freche Lehren sie verkünden, so flüchten sie sich hinter die Wissenschaft und sagen: Wir, unschuldige Muttersöhnchen, haben das gar nicht so aufgefaßt! Als ob die Wissenschaft jemals etwas gemein haben könnte mit solchem jungdeutschen und junghegelschen Unwesen, welches alle Wissenschaft verachtet. — Und daß sie mit ihren jacobinisch-philosophischen Floskeln jetzt so muthig und so ritterlich und so keck die katholische Kirche verhöhnen und den katholischen Glauben — findet lediglich seinen Grund darin, weil sie wol wissen, der Kirche stehe kein Stralsund und keine Hausvoigtei zu Gebote. — Uebrigens wollen sie die Kirche durch den Staat verderben, um alsdann den Staat desto eher zu zerbrechen und revolutionär zu organisiren. Das nennen sie: Fortschritt und preußische Mission, und von ihren Gegnern sagen sie, diese bezweckten die Reaction. Verbrauchte Phraseologie von 1830! — Von uns und von denen, die mit uns wirken und kämpfen, haben sie drucken lassen, wir seien römische Polizei-Soldaten (sic) und Jesuiten, wir seien einexerzirt von dem rheinisch-westphälischen Adel, und wir bezwecken die Wiederherstellung der alten Zeit. Darüber einige Worte. Wir haben niemals ein Geheimniß daraus gemacht, daß es uns gleichgiltig dünkt, ob Jemand der Herr von X. oder der Herr X. ist, und

---

uns vorbringen, und ob sie mit unerhörter Perfidie die Wissenschaft, die Philosophie und in den letzten Tagen sogar den Protestantismus und die preußischen Conflicte in den berüchtigten Kram hineinsudeln: — wir wissen doch Alle, daß lediglich Unzucht und Lüderlichkeit, Jacobinismus und Trotz gegen die christliche Autorität hinter dem ganzen Treiben wuchert. — Je mehr aber die formelle Staatspolizei mit ihren praktischen und noch so gut gemeinten Maßregeln hier einestheils wenig hemmen kann, und anderseits wol auch nicht tief einzugreifen hat, je mehr ist es nothwendig, daß die Literatur sich selber wahrt und daß die Wohlgesinnten ihre Stimme erheben. Nur auf diese Weise wird das jungdeutsche Schreibergeschlecht allmählig aus den Musentempeln und aus den philosophischen Hallen entfernt werden.

es handelt sich bei uns lediglich um das nothwendige Prinzip und um die Legitimität in einer Aristocratie, niemals um die Personen. Es ist zwar in unserer glorreichen Zeit ein großes Verbrechen, wenn man nicht Herr Hinze, Herr Kunze heißt oder wenn man gar einen altberühmten, glanzvollen Namen trägt; aber man kann doch den Leuten die Namen nicht fortnehmen — wie so manches Andre — und man kann doch auch aus der deutschen Geschichte nicht mit einem Male die Heldenthaten der Vorvordern wegstreichen. Wenn die Noblesse von heute, die Journalisten, die Menschen auf Actien und die aufgeklärten Juden, wenn sie und ihre Nachkommen Jahrhunderte hindurch auch ihr Blut auf Schlachtfeldern für das deutsche Vaterland oder für das preußische Herrscherhaus vergossen haben werden, so soll in ihrer Aristokratie auch das Prinzip anerkannt werden. Sie mögen doch hurtig hingehen und thun, wie Jene gethan. — Und von uns zu sagen, wir kämpfen gegen die neue Zeit — das ist ein Mißverstehen unserer Zwecke und Anschauungen. Wir sind ein Kind der neuen Zeit, durch unsre Adern fließt das stürmische Blut der neuen Zeit und von ihrer Mutterbrust sogen wir das süße Gift und den übersprudelnden Lebenstrank. Was diese neue Zeit durchwühlt und durchflammt und durchzuckt, von jener dämonischen Gluth an bis zu der Ahnung von dem nahenden, sichtbarlichen Reich, — wir haben es empfunden, erfahren und erlebt, wie irgend einer; und als die zügellosen und widerwärtigen Burschen von heute, welche jetzt in Deutschland repräsentiren möchten die neue Zeit, noch gar nicht als literarische Buschklepper existirten: da kämpften wir, freilich in schwerer, sündhafter Verwirrung, schon in den ersten Reihen und litten für die neue Zeit. — Wir streiten jetzt gegen die alte neue Zeit von 1789 und wir streiten gegen die ältliche neue Zeit von 1830; aber wir wünschen die neue Zeit der gesicherten politischen Freiheit, des würdigen Königthums und vor Allem der kirchlichen Gottesfurcht, die neue Zeit, wie sie dort schon dämmert und grüßt. Seht, seht! Das sind keine

raschen, flüchtigen Flammenzeichen, die bald verflackern und die der zierliche diplomatische Wind wegweht. Das sind Feuersäulen, die emporwirbeln aus den Abgründen der Erde. — Denn nicht auf dem hastigen Tagesmarkt, nicht unter Lärmtrommeln und nicht in Euren Journalen und Euren Schreiberstuben wird die neue Zeit geboren. Die webet in unnahbarer Tiefe leis und verschwiegen: — wie ein heiliges Geheimniß. Da wirken und spinnen unsichtbare Hände, da bildet der schöpferische Hauch. Wie ein Geisterlispeln bebt es alsdann zuweilen über die Gottesharfe, und nur die Erkornen verstehen in der dämmernden Geschichte diesen prophetischen Ton; wie eine selige Ahndung blitzt es über das germanische Völkerleben, und nur die tiefsinnigen Geister verfolgen den rasch-leuchtenden Blitz. Dann wird Alles wieder still und dunkel und stumm. Bis Karthaunen und Posaunen, bis sprühende Feuergarben sich in die Historie mischen; und wenn der Tag anbricht, da hallt es über die Völker, da tönt es von allen Thürmen, mit Pauken und Trompeten, mit Jubelhymnen tönt es und hallt es: Hallelujah — das ist die neue Zeit! — Und welche Idee bildet das Wesen und den Grundton dieser neuen, dieser aufsprießenden Zeit? Nicht „die Reaction des Katholizismus gegen die protestantische Tyranney"(??), wie Joseph Görres im übersprudelnden Zorneseifer ausruft: durch solch böses Wort das deutsche Leben noch mehr zerklüftend und (er wollte das gewiß nicht bezwecken) katholischen Unterthanen grimmiges Mißtrauen einflößend gegen ihr protestantisches Herrscherhaus. Das Wesen der neuen Zeit ist, im Ganzen und Großen genommen, die Reaction der wieder erwachten religiösen Begeisterung in den Völkern gegen den Unglauben und den Nationalismus, die klar ausgesprochene Reaction endlich der Freiheit und der bewußtvollen Völkerwürde gegen die Täuschungen des formellen Parteiliberalismus, wie gegen die Despotie in der Revolution und in den revolutionären Instanzen. Für dieses Gebiet, dessen Thätigkeit und dessen versuchtes Durchkämpfen unter der Aegide Preußens älter ist als der November von 1837 —, für dieses vielleicht welthistorische Gebiet bildet das Ereigniß von Köln mit seinen Folgen lediglich eine unbedeutende Gruppe, obschon ein ziemlich hervortretendes Organ. Denn nicht bloß über die Katholiken ist in den letzten Jahren der Geist gekommen, auch über die Protestanten, sogar — wenn es vergönnt ist „den Sturm im Glase Wasser" hier zu nennen — sogar über die Juden. Für die evangelische Kirche regt sich machtvoll der Tiefsinn, und er überwältigt in kraftvoller Rede, wie sie namentlich in manchen Stellen seiner neusten Schriften Heinrich Leo ertönen ließ, und überwältigt den Tand und den Verrath jener abtrünnigen Heuchler, die mit unerhörter Perfidie den Protestantismus mißbrauchen, um unter seiner Firma die Revolution in Preußen einzuschmuggeln. Auch bei den gebildeten, unglücklichen Juden, in großer Anzahl bis jetzt der widerwärtig-verrückten Narren-

wirthschaft ihrer aufgeklärten Possenreißer und ihrer gottlos-frechen Modeschriftsteller huldigten, erwacht wieder (und es ist endlich Zeit, — wenn ihre politische und soziale Existenz nicht gefährdet werden soll.) der alte Sinn und die alte Tüchtigkeit. Sie fangen an, sich der zusammengeflickten, deistischen Vernunft-religion zu schämen; sie wollen nicht länger das Werkzeug zur allgemeinen Bewegung abgeben; sie entledigen sich allmählig der sogenannten Reformatoren und „wissenschaftlichen Theologen," welche, nachdem in Süddeutschland die Comödie nicht gelingen wollte, sich jetzt erkühnen, unser preußisches Vaterland mit ihren tiefbösen Verfinsterungs- und Zerstörungszwecken heimzusuchen.

Und dieses ist unser wohlüberlegtes Wort: — Der langersehnte Geist der Restauration, oder besser gesagt: ein Säuseln von diesem Geist hat jetzt Europa berührt. Dieser Geist ist nicht — wie ehemals — alliirt mit Fouché, er agirt nicht mit zweideutiger horazischer Grazie, er buhlt nicht mit dem Liberalismus, auch produzirt er nicht das alte, abgeschabte, goldgestickte Hofkleid und die vermoderten, hochmüthigen, bornirten Manieren aus dem Pavillon Marsan. Das ist ein anderer Geist. Der kommt aus der historischen Tiefe, der wandelt auf den Höhen der Zeit, der ward gezeugt vom Feuer und ward geboren vom Glauben. Was ihm Uebermüthiges und pfäffisch-Verschmitztes anklebt, soll weggezehrt, oder gesäubert werden; aber bleiben wird die von ihm hervorgerufene Gottesfurcht und bleiben wird der Haß gegen die Despotie der Revolution. — In solcher segenvollen Art und Weise, also festhaltend und fortbildend den gesunden und restaurirten religiösen Sinn — müßten die ernsten Männer fortarbeiten; und den eben bezeichneten, jetzt unabweisbaren Geist sollten alle Staaten — um mit einem unserer tüchtigen Publizisten zu reden — sollten auch die protestantischen Staaten in ihre Geschichte hinein **leiten**: — trotz mancher Conflicte, trotz des vielleicht widerstrebenden Fachwerkes. Fortan stehen sich nicht mehr gegenüber bloß die Revolution und die politische Legitimität, die Revolution und die vorbauende Polizei, die Revolution und die strafende Gerechtigkeit. Das religiöse Bewußtsein und die religiöse Gluth in den Völkern ist wieder auf den Kampfplatz getreten. Mit der einfachen, mit der historisch-durchgebildeten Antithese „**Revolution** und **christliche Kirche**" beginnt die neue Zeit. Ihren aufgewühlten Abgründen und ihrer tiefen, unseligen Noth gegenüber löset lediglich ein **großer** Entschluß und ein **großes** Herz den verhängnißvollen Zauberbann.

Berlin, November 1838.

J. Jacobi.

Ihr Männer am Rhein, ihr Leute in Westphalen — es ist ein klares, kurzes Wort, das zu Euch kommt: aber ein tiefernstes, ein mahnendes Wort und ein Wort der lebendigen Liebe. Ich wünsche, daß dieses Wort sich Euch an das Herz lege, wie eine Botschaft des Friedens, wie eine Rede der Kraft. Ich wünsche, daß der Gruß, den ich bringe, segensreich über Eure Fluren hintöne, daß er Euch die Gemüther erfülle und die begabten Seelen, daß er Euch kräftige in Eurem Wesen, Euch noch feuriger entflamme, Euch noch gehorsamer stimme für Euren heiligen Glauben, Euch stärke in der deutschen Gesinnung und endlich Euch immer enger knüpfe an Preußens glorreiches Herrscherhaus.

Denn nicht erschüttert von dem gewaltsamen Sturm, nicht bloß erregt von der verbrausenden Leidenschaft mögt' ich Euch schauen. Freilich auch jene reinigende Windsbraut that gut, und der Herr sandte sie, als die Pest dem Lande drohte. Freudigkeit und Sicherheit, Würde und Klarheit mögt' ich **dort** in Euch wecken, **hier** befestigen. Nicht den Streit bring' ich, sondern

den Frieden: aber den Frieden ohne Versündigung. Nicht das Schwert zeig' ich, nicht das Schwert bring' ich: aber ich zeige die Gefahr.

Es ist nicht die Stimme des Einzelnen, welche sich jetzt an Euch wendet, nicht ein leichtgefügtes Wort vernehmet Ihr. Euer Gewissen halt' ich Euch vor, an Euer Selenheil, an Euren jenseitigen Frieden mahn' ich Euch, an die Stammesehre, an die Wohlfahrt Eurer Kinder. Wahrlich — Ihr stehet jetzt gleichsam dem Weltgericht und der Geschichte gegenüber, und noch die Jahrhunderte, die kommenden Jahrtausende werden fragen: Wie haben die Männer am Rhein, wie haben die Männer in Westphalen gehandelt in jenen schweren, bösen Zeiten? Da der Hohn und da die Lästerung giftig und schmachvoll sich wälzten über die katholische Kirche, da Viele der eigenen Kinder sie verläugneten und das Messer wetzten gegen die heilige Mutter: haben auch die Männer am Rhein und die Männer in Westphalen Schande geübt und Verrath, sind sie wankelmüthig und thöricht geworden, oder haben sie sich, würdig ihrer großen Ahnen, befestigt im Glauben und gekräftigt im kirchlichen Gehorsam? — Und als kein Tag verging, an dem nicht in den Schandbüchern und den schlechten Zeitungen Irrlehren und Haß und Spott gegen die Kirche gepredigt wurden, als jeder Bube gut genug sich dünkte, um Feuerbrände in das Allerheiligste zu schleudern und durch freche Worte selbst die Sakramente zu entweihen und die Glaubenslehren zu besudeln, als der Pöbel von den Revolutionären förm-

lich aufgewiegelt wurde gegen die Diener Gottes, damit aus den gepriesenen Straßenaufläufen eine allgemeine Priester-Bluthochzeit entstehe: — sind die Männer am Rhein, sind die Männer in Westphalen auch umstrickt worden von den Banden der Lüge und der Hinterlist, haben sie ebenfalls die Scheiterhaufen zusammengetragen für die eifrigen Diener Gottes und der Kirche; — oder haben sie sich, würdig ihrer großen Ahnen, mit desto entschiednerem Gehorsam angeschlossen an ihre Hirten, und sind sie klar, sind sie stark geblieben wie die klare Sonne am Rhein, wie der starke Arm westphälischer Söhne?... Solche Fragen wird einst das Weltgericht verkünden, und die Posaunen der Geschichte werden die Antwort über Eure Gräber dröhnen. Die Geschlechter wandeln. Die Reiche verfallen. Das Zeitliche wankt, schwankt und sinkt. Irdischer, politischer Tand — wie du dich auch verbrämt hast mit glänzendem Flittergold — du prahlst, du fällst, du verwesest, und wohl dir! — wenn du, da vollendet ist deine flüchtige Sendung — wenn du alsdann auf dem Gottesacker noch findest ein friedliches Grab. — Aber mahnend und richtend, wie die Ewigkeit selber, steht, überdauernd, überwältigend den irdischen Tand, steht am Ende der Tage die ewige Kirche da. Sie sammelt die Völkergarben zum Erntefest des Herrn, und an Euch und über Euch wird ergehen das Gericht und die Frage der Kirche: — Ihr Männer am Rhein, Ihr Männer in Westphalen — ich habe Euch mit Schmerzen erworben durch das Blut meiner Heiligen, und eine theure, eine heimathliche Stätte

bist du mir, du Rheinland, du **mein** Westphalen. Ich habe gegründet, geordnet und geschmückt Eure Städte, ich habe bebaut Eure Fluren, gebildet hab' ich Euren Geist, gekräftigt Euren Sinn, und was Euch ziert unter den Völkerstämmen, Ihr verdankt es **mir**, Eurer Mutterkirche. Meine Martyrer hab' ich zu Euch herabgesandt und meine Heroen, damit sie kämpften und starben für Euch, und ist nicht Euer Rhein bekränzt, ist er nicht gegürtet mit den Gräbern der Heiligen, und mahnt und hallt nicht die Stimme Eurer großen Ahnen, Eurer gläubigen Vorfahren, die gestritten, die gerungen haben für den religiösen Ernst? Ihr habt gleichsam getrunken von dem Blute der Kirche, Ihr habt gegessen von dem Brode der Kirche, und Ihr seid stark geworden, mächtig und groß. Und als nun in jenen schmachvollen Zeiten die Feindschaft gewaltsam und blutdürstig wieder tobte gegen mein Heiligthum, als Frevler und Buben ihre giftigsten Pfeile auf mich richteten, als die losgelassenen Tiger und Hunde der Revolution auf mich gehetzt wurden und als viele meiner eigenen, meiner theuersten Kinder, getrieben von Ehrgeiz und von sogenanntem wissenschaftlichem Hochmuth, die katholische Ordnung und den katholischen Gehorsam zerstören wollten: — Ihr Männer am Rhein und Ihr Männer in Westphalen — seid Ihr damals stark geblieben in Eurem Glauben, seid Ihr freudig und unwandelbar geblieben in Eurer kirchlichen Hingebung? —

Dies ist die Frage, welche die Geschichte einst

mit den Tönen des Weltgerichts über Euch verkünden wird, — und wehe, wenn die Antwort zweideutig und unwürdig ausfiele. Die Geschichte wird Euch und Euer Angedenken alsdann verdammen, und Eure glorreichen Vorfahren würden nicht länger in den Gräbern eines Landes ruhen mögen, das Ihr verrathen, das Ihr besudelt habt. Und wenn je der Tag kommen sollte, an dem Eure Fluren, welche heute noch prangen wie eine große Kirche Gottes und auf denen noch heute wandeln freie, gläubige, sinnige, bußfertige, politisch-treue Menschen — wenn je der Tag sich erfüllen sollte, an dem Eure Fluren anheim fielen den Verführungskünsten und der aufgeklärten Schande, und wenn je Ungehorsam gegen die Kirche und Verrath gegen das Vaterland in Eurer Mitte Platz gewönnen: — es wäre besser, der Rhein wälzte schon heute seine Wogen über Eure Gefilde und ertränkte Eure Städte, ehe daß ihr allmählig verdorrt und verfault in der Sünde, in der Abtrünnigkeit, in der schweren Noth und in der Knechtschaft.

Es sind drei kurze Worte, die ich sage. Seid treu Eurer Kirche! — Seid treu der deutschen Gesinnung! — Bleibet christlich-treu der von Gott eingesetzten Obrigkeit, bleibet treu dem glorreichen Hause der Hohenzollern!

Seid treu Eurer Kirche! — Glüht die Begeisterung nicht durch Eure Seele, wenn Ihr sie nennen höret, Eure heilige, Eure ewige, Eure katholische Kirche:

die Schöpferin Eurer Vergangenheit, die Bildnerin Eurer Gegenwart, der Trost, die Leuchte für Eure Zukunft, die Mutter Eurer Freiheit und Eigenthümlichkeit, die Bedingung Eurer Wohlfahrt, Eurer Ehre. Es ist diese Kirche durch das vergossene Blut Eurer Vorfahren auch national gekittet an Euch, den Segen strömt diese Kirche über Euch seit vielen Jahrhunderten, ihre Priester kämpften für Euch, ihre Diener bluteten für Euch; und diese Kirche wollen die Revolutionäre mißhandeln. Denn ich meine nicht die erfundene und erlogene geistig-katholische Kirche der Schriftsteller, der Aufklärer, der Schwindler und der Projectenmacher, welche eine Kirche aus Redensarten, aus Spinnweben und aus humanen Lappen sich erträumen und welche von einer Wiedergeburt, oder gar von einer Reform derselben sprechen. Ich meine Eure wirkliche, lebendige und lebenvolle, ich meine Eure römisch-katholische Kirche, deren Geist in alle Ewigkeiten verbleibt der heilige Geist, deren sichtbares Oberhaupt in Glaubenssachen ist der Pabst in Rom, deren Organe Eure Bischöfe und Pfarrer sind und deren Glieder Ihr selber seid, die Ihr katholisch lebet, katholisch glaubet und katholisch gehorchet. Ich meine Eure unverfälschte römische Kirche, die sichtbar vor Euch steht, an die Ihr gebunden seid mit irdischen und himmlischen Banden; und diese Kirche wollen die Revolutionäre mißhandeln. Und jüngst war es mir, als säh' ich diese Kirche. Trauernd weilte sie, und Buben und Frevler bohrten ihr Messer in die Glieder und warfen Koth nach

ihrem strahlenden Haupt. Mit schwermuthvollem Auge schaute die Kirche, Eure gebenedeite Kirche, hinab schaute sie auf Europa, dem der Racheengel bereits naht, und Ihr klagendes Mutterwort ertönte also: — Mir ist bange wegen meiner Kinder am Rhein, und ich empfinde Angst wegen meiner lieben Kinder in Westphalen. Aber ich hoffe, daß sie mir treu bleiben in gehorsamer Pflichterfüllung, treu im gläubigen Ernst, daß sie nicht verrathen ihre Mutter, daß sie sich nicht verführen lassen von den Frevlern, von den Abtrünnigen und von den Aufklärern.

Ja — Euch droht Gefahr, Euch will die Verführung umstricken. Nicht das gottesfürchtige Haus der Hohenzollern ist die Feindin Eures Glaubens, nicht unser erhabener König und Herr will das arglistige, das neumodische katholische Wesen. Er hat ruhmreich gekämpft sein Leben lang für den Ernst und für die Wahrheit, und Er ist und bleibt für Euch ein Hort und ein Wächter der orthodoxen römischen Lehre und Ordnung, wie Er es erst neulich wiederholt hat den Männern in Posen, und wie Er es Euch verbrieft und besiegelt hat durch Sein königliches Wort, als Ihr, römisch-katholische Christen, eintratet unter Sein glorreiches Regiment. Und das Wort der Hohenzollern ist eine Säule, an die sich vertrauensvoll die Völker lehnen! — Und glaubt Ihr, die Räthe Seiner Krone, jene würdigen Männer, die seit Jahrzehnden ihre Ehre darin fanden, für das Reich Gottes zu kämpfen und gegen die Revolution zu streiten — sie seien mit einem

Male neumodische, aufgeklärte, widerwärtige Schwindler geworden, die Eure Kirche unterwühlen, die Eure Priester beschimpfen, die Eure Ordnung zerstören wollen? Das Herz blutet ihnen bei dieser Wirthschaft, die sie nicht im Entferntesten heraufbeschworen, sondern die als ein ruchloses Spiel der Revolutions-Männer zu bezeichnen ist.

Tagtäglich kommen neue Schandschriften und Schandzeitungen vor, welche Eure Heiligthümer, welche Eure Priester verhöhnen und beschimpfen, welche Euch zum Verrath und zum Abfall auffordern und welche für Glaubensangelegenheiten sogar Euch losreißen wollen von Rom und mithin von der katholischen Gemeinschaft. Alle Schande, alles Gift dieser verruchten Zeit hat sich gewälzt gegen Eure Kirche, und selbst der Auswurf der Menschheit, das sogenannte junge Deutschland, dünkt sich noch gut genug, Eure Kirche zu reformiren. Da ist kein Gassenjunge mehr, der nicht zum Ritter geworden an Eurer Kirche, der nicht öffentlich, sei es in Broschüren oder in Zeitungen, Eure Kirche gelästert und Eure Priester beschimpft hat, der nicht eingedrungen in das Innerste Eurer Heiligthümer und dort Eure Sakramente besudelt hat. Ist denn die katholische Kirche eine Mistpfütze geworden, daß zum Trotz gegen alles göttliche und menschliche Recht, daß jeder Bube seinen aufgeklärten Koth hineinträgt? — Ist die jungfräuliche Kirche eine öffentliche Dirne geworden, daß die Gassenjungen sie höhnen

und sie, vor allem Volke, mit Schimpf und Schande überschütten.

Oeffnet die Augen und gewahret, wo Ihr stehet, wohin die neumodischen Frevler Euch führen wollen. Die Kirche hält Euch umfangen mit dem mächtigen, zärtlichen Mutterarm, sie ist Eure Mutter, die treue, tröstende, kämpfende Mutter; und wer Eure Mutter beschimpft und sie tagtäglich ein abgelebtes, krankes, halsstarriges, sieches, böses Weib nennt und wer ihre Gewänder zerreißt: — der verhöhnt Euch selbst bis in das innerste Leben, der tritt Euch mit Füßen, der zerrt Euch das Herz entzwei. Und leset nur nach, was die Revolutionäre in gewissen Zeitungen und Broschüren sagen von Eurer Kirche!

Der Pabst in Rom ist Euer sichtbares Oberhaupt in Dingen des Glaubens, und in Kirchenangelegenheiten ist Er für Euch der Stellvertreter Christi. Und Wer zu den Gliedern des Leibes saget: Rebellirt gegen das Haupt! — der will den ganzen Körper zerstören Und Wer Dein Haupt beschimpft, und es tagtäglich ein abgelebtes, unnützes, äffisches Ding nennt, der verhöhnt den ganzen Leib, der tritt den ganzen Leib mit Füßen, der zerrt Euch das Herz entzwei. Und leset nur nach, was in gewissen Zeitungen und Broschüren gesagt ist von Eurem heiligen Vater in Rom!

Ihr seid die Kinder der Kirche, und die Revolutionäre beschimpfen die Mutter vor Eurem Angesicht; Ihr seid die Glieder der Kirche, und die Revolutionäre höhnen ihr Haupt auf öffentlichem Markt?

Aber nicht bloß Eure gebenedeite Mutter wird verhöhnt, nicht bloß Euer geistliches Oberhaupt wird beleidigt und gekränkt: — Eure Seele, Euer innerstes Leben, das Heiligthum dort wird besudelt. Sie begnügen sich nicht mehr, die katholische Ordnung zu zerstören, den Pabst zu lästern und die von Gott gefügte Hierarchie aufzulösen. Eure Glaubenslehren, Eure Sakramente, Euer Abendmahl und Eure Beichte verhöhnen sie, verflachen sie und nennen die Mysterien abgeschmackt, nicht zeitgemäß und also albern. Leset nur nach, was die Revolutionäre in gewissen Zeitungen und Broschüren sagen von Euren Sakramenten.

Nicht das gottesfürchtige Haus der Hohenzollern ist die Feindin Eures Glaubens, nicht unser erhabener König und Herr will das arglistige, das neumodische katholische Wesen. Er hat ruhmreich gekämpft sein Leben lang für den Ernst und für die Wahrheit, und Er ist und bleibt für Euch ein Hort und ein Wächter der orthodoxen römischen Lehre und Ordnung, wie Er es erst neulich wiederholt hat den Männern in Posen, und wie Er es Euch verbrieft und besiegelt hat durch Sein königliches Wort, als Ihr, römisch-katholische Christen, eintratet unter Sein glorreiches Regiment. Und das Wort der Hohenzollern ist eine Säule, an Die sich vertrauensvoll die Völker lehnen! — Und glaubt Ihr, die Räthe seiner Krone, jene würdigen Männer, die seit Jahrzehnden ihre Ehre darin fanden, für das Reich Gottes zu kämpfen und gegen die Revolution zu streiten — sie seien mit einem Male neu-

modische, aufgeklärte, widerwärtige Schwindler geworden, die Eure Kirche unterwühlen, die Eure Priester beschimpfen, die Eure Ordnung zerstören wollen? Frevler wollen dieß, planvolle listige Frevler! Das raffinirteste Gesindel aus allen Ecken und Enden will jetzt Rache nehmen an der Kirche, Rache nehmen an ihren Heiligthümern, und will Euch durch arglistige Ränke verführen und will Euch in den Abgrund der Hölle ziehen. Als der König, unser Herr, sich entschlossen hatte, Euren hochwürdigen Erzbischof einstweilen von seinem fürstlichen Kirchensitz ferne zu halten, hat Er also gehandelt aus Nothwendigkeit im einzelnen Fall, aus Dringlichkeit der besonderen Umstände. Aber Er, dessen Gedanke die Ehre, dessen Wille die Gottesfurcht ist, Er hat sich in seinen glorreichen Tagen nicht dadurch an die Spitze der Jakobiner in Europa stellen wollen, und Er hat nicht im Entferntesten den Krieg erklären wollen Eurer heiligen Kirche. Und Diejenigen, welche jetzt fortbauen auf diesem Grund, welche immer weiter spinnen den dünnen Faden, damit er zum Strick werde, der Eure Priester, Euren Glauben und Eure Heiligthümer würgen, ja würgen soll: — Diejenigen handeln hier mit der alten, wohlbekannten Arglist, und das alte Unthier, die alte Schlange ist es, welche jetzt gegen Eure Kirche emporzischt. Und obgleich sich das höllische Thier vermummt und als Maske die Loyalität für das preußische Königshaus an den klappernden Schweif gebunden hat, so erkennet man doch in ihr die alte Jakobinerschlange, die wol weiß, daß sie nur

über die Trümmer Eurer Kirche zur Weltherrschaft gelangt und die jetzt, da sie einen günstigen Boden gewonnen, all ihr Gift verspritzt, um Euch, um die katholische Christenheit überhaupt zu vergiften. Aber: Ihr bleibet stark und rüstig und nur über Eure todten Leiber wird das Ungethüm in die Kirche, in die bisjetzt noch unentweihte Kirche bringen! — Und wahrlich: das glorreiche Haus der Hohenzollern hat bald die Schlange erkannt, welche sich schlingen wollte um den strahlenden, um den königlichen Reif, und unsre Staatsmänner haben trotz aller Mühe, die man sich gab — sie haben nicht gebuhlt mit dem Verführer. Glaubt denn irgend Jemand im Ernste daran, daß Diejenigen, welche jetzt auf Kosten der Regierung, die Kirche beschimpfen, die Priester verläumden, die Sakramente besudeln — daß Diejenigen also handeln, um die Macht und die Würde des königlichen Hauses zu erhöhen? Erst wollen sie die Kirche und den Glauben in den preußischen Landen zertreten und was daran hängt, und alsdann haben sie desto leichtere Arbeit mit der königlichen Macht und desto freundlichere Aussichten für die liberale und jung europäische Wirthschaft überhaupt. Denn ein Volk, das nicht für seine Kirche glüht und ein Volk, bei dem die Fundamente der Religion zertreten sind — ein solches Frevlervolk fällt bald den Demagogen, den Projectenmachern und den freisinnigen Staatskünstlern heim; und Diejenigen, welche heute das große lästerliche Wort gegen die Kirche führen, sie — ja gerade sie werden die Ersten

sein, welche die Hand ausstrecken nach dem königlichen Scepter, die Ersten, welche den königlichen Purpur in den Koth treten. „O — sie gehen leise!“ In all diesen Irrlichtern, die grauenhaft und neckisch über den Sumpf tanzen, in diesem ganzen Sturm, der mörderisch daherbrauset, gewahr' ich auch nicht einen Schatten von edlem Eifer, nicht einmal einen Hauch von wirklich alt protestantischem Geist. Ich sehe weiter Nichts als ein einfaches jakobinisches Rechenexempel, das Facit ist und bleibt die langersehnte Guillotine für die Könige. Das ist eine sonnenklare Wahrheit! Und ob sie tausendmal von Uebelwollenden als Jesuitenkniff bezeichnet wird, zehntausendmal soll sie den Zeitgenossen in die Ohren gedonnert werden. Ueber den Markt soll sie hinhallen; die Kinder auf der Gasse sollen sie auswendig lernen: damit diese Euch Europas Todtenlied vorsingen, wenn sich das Entsetzliche erfüllt hat. Ihr aber — ihr Verblendete — die ihr zusehet, wie die mordgierigen Buben in das Heiligthum der Kirche dringen — graut Euch denn nicht vor diesen wohlbekannten Fäusten, die Ihr zu fesseln wußtet, als sie die irdische Ehre bedrohten und den politischen Bau?..... Glaubt Ihr denn, jene Männer der Zukunft werden, wenn sie eine Weile fortgearbeitet, die kirchenräuberische Axt und den Titanenhammer in Eure Hand zurücklegen und etwa sagen: Hochwohlgeborne, hochzuverehrende Herren — wir haben jetzt die Kirche ein Wenig ruinirt und demolirt — gerade soviel und nicht um ein Körnchen mehr, als es Euch eben be-

quem war. Wir wollen jetzt, da genug gethan ist, wir wollen jetzt wieder in das Demagogenloch zurückkehren... Thoren, kluge, kurzsichtige, pfiffige Thoren! Erst unter eurer Leitung die Mauerbrecher an die Kirche und dann in derselben Faust das Beil für Euch! — Das ist freilich ein altes Lied, ein altes Jesuitenlied, aber ein wahres Lied! — —

O — ich kenne diese Schlange, und nicht umsonst bin ich in ihre finstere Höhle gedrungen. Der innerste Kern ihres giftigen Lebens ist der Haß gegen die katholische Kirche, und diese Kirche aus ihrer apostolischen Unwandelbarkeit heraus auf den schmutzigen Markt der Concessionen zu zerren, erst mit wohlberechneter Arglist das scheinbar Unwichtige zu benagen und zu liberalisiren, dann bis an den Altar, bis zu den Sakramenten mit mörderischer Faust vorzudringen, den Felsen Peters zu sprengen, das Kreuz selber zu zertrümmern und zuletzt auf den Ruinen der Kirche die jakobinische Herrlichkeit und die Hochgerichte für die Könige aufzustellen — das ist der große Plan und das bezwecken sie. Darum saget nicht: — es handelt sich bis jetzt um Unscheinbares! Nicht einen Stift Eures großen Kirchenbaues sollt Ihr preis geben, nicht den Schatten eines Stiftes. Die Frevler reden Euch vor, sie wollen Euch aufklären, reformiren, bilden, aus der Pfaffenknechtschaft reißen. Hyänenliebe ist das, Tigerzärtlichkeit! Ich will Euch kund thun, was sie bezwecken. Eure Kirchen wollen sie berauben, Eure Priester wollen sie demüthigen, Euren Glauben wollen sie zertreten, Euer

Eigenthum wollen sie bei dieser Gelegenheit erbeuten. Und wenn Alles vollbracht ist, wenn Ihr wüst, verlassen diesseits, verloren jenseits, wenn Ihr als Verräther an Eurem Gott, als Verräther an Eurer Kirche, als Verräther an Eurem Seelenheil dasteht, dann werden sie Euch, um zu trösten, dann werden sie Euch das humane, das moderne Hohngelächter entgegenschicken, wie ihr es jetzt so oft erschallen hört in Frankreich. Wenn erst zertrümmert ist, was die glorreichen Väter gebaut, was Gott Euch selber gefügt hat in seiner Barmherzigkeit, da wird die Reue zu spät kommen. Und gerade auf Euch, Rheinland und Westphalen, ist es in diesen Tagen von den Frevlern abgesehen, und gerade Euch wollen sie verführen und verderben. Denn Ihr seid die Wächter für den religiösen Ernst und für den kirchlichen Gehorsam an den Marken Deutschlands, und das ist eure historische Pflicht und eure heilige Mission. Ihr habt über ein Jahrtausend getrotzt in freudiger, siegreicher Kraft, eure Chroniken erzählen die Historie, und eine blutige Brücke verbindet Euch mit der Kirche. Ihr habt Euch nicht gebeugt vor dem Schwert und dem Beil: — Du großes, klares, kluges Volk am Rhein, Du ehrenfestes, starkes Volk in Westphalen, wirst Du Dich beugen vor dem aufgeklärten Federvieh, vor den gebildeten Schwindlern, vor den impertinenten Schreibern, vor den lumpigen Phrasendrechslern, deren Schwert ist die Gotteslästerung, deren Beil ist der Verrath? — Sag' an, Rheinland, sag' an: Ueber ein Jahrtausend wandeltest Du dahin in dem unver-

fälschten, römisch-katholischen Wesen, du bewahrtest dein Eigenthümliches, du warst gottesfürchtig in deinen Handlungen, treu der dir von Gott gesetzten Obrigkeit, und hat dich nicht der Herr gesegnet mit seinem besten Segen, und hat er dich nicht geschmückt wie seinen lieblichsten Garten? Ihr rheinischen Gauen — die Söhne der Kirche haben euch bebaut und geschmückt; ihr mächtigen, rheinischen Städte — der kirchliche Sinn der Väter hat euch zu Tempeln umgeschaffen, und was in euch Großes und Mächtiges gedeiht — es war ursprünglich ein Werk der ernsten, kirchlichen Gesinnung, die von jeher dort geleuchtet hat und der ihr euren Wohlstand, eure Wohlfahrt und eure Macht verdankt. Endlich jener tiefheitere, begabte und wunderbar klare Geist, der euch vor allen deutschen Völkerstämmen ziert — ist er nicht lediglich eine Frucht, eine gedeihliche Ausbildung des kirchlichen Gehorsams und der kirchlichen Sicherheit? Und was wollen Euch die Schwindler und die Abtrünnigen bieten, die Euch auffordern, Eure Kirche zu verflachen und zu verrathen und wankelmüthig und aufgeklärt und albern zu werden? Was werden, was können sie Euch bieten? Noth, Elend, Siechthum, Trübsal, Knechtschaft im Leben, Reue im Sterben, Schande im Grabe, also: verkrüppeltes Wesen diesseits, Unseligkeit jenseits. Darum prüfet und bleibet klar!

Köln, du bist eine heilige Stadt! Altes Köln, bleib' eine heilige, bleib' eine treue Stadt. Und mahnen dich nicht deine Lebenden, so gedenke deiner großen

Todten. Deine Steine, deine Gräber mögen zu dir sprechen. Was ist das für ein zweideutiger, böser Geist, der dich hier und dort berührt hat in den letzten Jahren? Es waltet viel Glauben und viel Ernst in dir, Köln; aber es lauert auch Leichtsinn und Verführung. Tilge den Leichtsinn, wende dich ab von der Verführung. Du bist jetzt die Krone unter den Städten, du wirst verfallen und versinken, so du wankelmüthig bist in deinem Glauben, so du verläugnest und verflachest den Ernst in deiner Mutterkirche. — Coblenz ist eine kleine Stadt, aber eine große Kirche. Ruhm über Coblenz! Es hat bewahrt den alten Glanz, bewährt die alte Treue. Mahne, mahne deine Schwesterstadt. Eine Wächterin, eine wissenschaftliche Wächterin sollte sie werden für den religiösen Ernst, und sie ist es nicht immer geblieben. Viel Unglück und eine tiefe, tiefe Verwirrung haben diejenigen, welche sich nennen die Hermesianer, gebracht über die Kirche, und — ohne daß Viele unter ihnen es wußten — sind sie die Hintertreppe gewesen, auf welcher die Feinde und die Jacobiner eindringen wollten in das innre Heiligthum der Lehre. Da nun das Wort gesprochen ist in Rom, so werden jene ursprünglich gläubig-demuthvolle und jetzt (freilich nur theilweise) durch sogenannten wissenschaftlichen Hochmuth getrübte Geister — sie werden öffentlich und reuig verläugnen die verdammte Lehre; sie werden zur Ehre Gottes und zur Ehre der Kirche, auch die Bezeichnung „Hermesianismus" fallen lassen, damit kein Aergerniß gegeben werde, damit sich für dieses Gebiet der Befehl und der Wille

des Papstes allgemein und ohne Rückhalt erfülle; sie werden endlich, da sie jetzt das Ungeheure, welches droht, erkennen, sie werden nicht fortfahren, im Schooße der Kirche ein zweischneidiges Schwert zu bergen, an das, von Seiten der revolutionairen Frevler, sich knüpft ein feingesponnener, ein entsetzlicher Plan und welches bestimmt ist, in jenen Gegenden, wenn die rechte Zeit gekommen, ein Würgeschwert für die Kirche zu werden. — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — —

Besser: das kranke Fleisch löset sich ab, oder es wird weggeschnitten, ehe daß es verderbe den ganzen Leib, ehe daß es knechte den unsterblichen Geist. Seid wachsam für dieses Gebiet. In dem sogenannten Hermesianismus droht und keimt ein tief angelegtes Unheil und eine entsetzliche Verwirrung für die katholische Christenheit — namentlich für eure Gegenden. Das sagt Euch Jemand, der geschaut hat. Seht nur den Anfang. Ist denn der Pabst in Rom der Vorsteher einer aufgeklärten Judenschule geworden, daß die deutschen Professoren hinziehen nach Rom, um zu disputiren über verdammte Lehren? — Auch Aachen und Trier haben sich erhalten den alten Ernst und die alte Treue, und die Geschichte wird mit diesen Städten zufrieden sein: weil sie ihr Ohr verschlossen den aufgeklärten Verführungen, und weil sie das bübische Gesindel und die bübischen Bücher fern gehalten. Ein rasches Wort noch an dich, gläubiges Volk von Aachen. Steck' ein dein Schwert, steck' es ganz in die

Scheide. Nicht der Waffen bedarf die Kirche. Siehe — wenn es sein müßte, blitzen Millionen Schwerter, kühne, siegreiche Schwerter blitzen todesmuthig für den Glauben. Der Aufmerksamkeit bedarf die Kirche, der Aufmerksamkeit, des scharfen Blicks und namentlich der politischen Treue. Darum, Aachen, sei wachsam und schau dich um. Dein Schwert zücke, wenn unser erhabener König, wenn die deutsche Ehre ruft.

Wie eine Mauer, (zum Trotz den literarischen Gassenjungen brauch ich dieses ihnen unbequeme Wort.) ja wie eine starke Mauer um den Thron und um die Kirche prangt Westphahlen, und alle Geschosse sollen sie nicht brechen, diese Mauer. Trotzig und mächtig in Deinem Sinn bist Du geblieben, ruhmreiches, ehrenhaftes Volk von Westphahlen, eine Säule der Monarchie, eine Säule der Kirche; und niemals hast Du befleckt dein altes Blut mit dem neuen revolutionairen Gift, und niemals hast Du besudelt Deinen klaren, Deinen gläubigen Geist mit der „aufgeklärten" Schande und der wankelmüthigen Erbärmlichkeit. Dank Euch, Ihr mächtige Geister, die Ihr dort gewaltet habt und noch waltet für das Reich Gottes! — Dank Euch. Waltet fort und schaltet fort. Aber prüfet auch mit ernstem Sinn die von Gott berufene Gewalt im irdischen Regiment und prüfet sein nothwendiges Verhältniß zum Staate und zur Kirche. Ihr habt gesäet auf einen tüchtigen Grund, und es wird aufgehen die himmlische Frucht. Lasset nicht die moderne Schande und den

hochmüthigen Aufklärungswahnsinn eindringen in diesen alten Volksstamm, sondern erhaltet ihn, wie bisher, ehrenhaft, gesund, gottesfürchtig, erhaltet ihn treu dem Könige, treu der Kirche. Ihr wisset, was da mörderisch lauscht in den Abgründen dieser Zeit, ihr kennet das blutdürstige Beil, welches droht, ihr kennet den Feind des Königthums und der Kirche, seine Gestalt, seine Verbindungen, seine Zwecke, seine Formen. Ritterliche Wächter seid ihr bis jetzt gewesen in jenen Gauen, fern gehalten habt ihr das liberale, das revolutionäre Gift, und Deutschland dankt Euch diese große That. Beuget Euch nicht vor dem Gesindel, das jetzt in der loyalen Maske prunkt und das den letzten Rest Eurer Eigenthümlichkeit plündern will. Männer walten unter Euch mit prüfendem Blick, mit hochbegabtem Geist, mit felsenstarker Kraft. Lasset ferner leuchten diesen Blick, ordnen möge dieser Geist, bilden möge Eure schöpferische Kraft. Aufrecht die alte, ruhmreiche Fahne, aufrecht das alte, blutgetränkte Banner! In die Tiefe, in die verschwiegene Tiefe den ordnenden Blick und die geschichtskundige Liebe. Beuget Euch nicht! Erst wollen sie euren adlichen Rock, dann Euren adlichen Kopf! — — — Weil erlauchte Namen unter Euch prangen, weil Ihr so lange widerstanden den Jakobinerstürmen, darum hassen Euch die Burschen, darum zerren, wühlen, poltern, nagen und höhnen sie. Aber ihr kennt sie ja, die gemietheten, revolutionären Hasenfüße, welche den sogenannten literarischen Krieg gegen Euch führen. Mögen sie schreiben! Die Völker werden die

ernsten Geister und die Vorkämpfer für den Glauben wohl zu würdigen wissen; die Völker werden am Ende noch erkennen, ob sie durch eine rechtlose Plünderung verlieren oder gewinnen, und sie werden sich fragen, ob diejenigen, welche bis jetzt die Fetzen von der Beute sich angeeignet haben — ob diejenigen wirklich so einen guten Gebrauch von dem neuen Eigenthum gemacht. — Ist auch die Ehrfurcht vor den alten Geschlechtern erloschen, gern bietet man die Liebe ihren Nachkommen, wenn sie die tüchtige Gesinnung, wenn sie den kirchlichen Gehorsam, wenn sie die wahre Freiheit des Volkes und die Treue gegen den König mit Gut und Blut wehren und schirmen. Und genau genommen — hat es doch für die Völker einen bessern Klang, wenn man „Herr von Haxthausen" oder: „Herr von Fürstenberg," sagt, bei welchen ehrwürdigen Namen Jeder an den Glanz und an den Ruhm Deutschlands erinnert wird: als wenn man einen jungen Helden aus der letzten politischen und literarischen Schandepoche nennt, etwa Herrn Gutzkow oder Herrn Schinderhannes, bei welchen glorreichen Namen Einem das ganze Misere und die ganze Widerwärtigkeit der neuen Zeit einfällt. Es sind die bösen Tage verschwunden. Gar bald haben die Könige ihre wahren Freunde wieder erkannt. Es wird die Monarchie feierlich erneuern ihren Bund mit der Kirche. — Münster — dich nennt die Christenheit eine Fürstin unter den katholischen Städten und als eine stolze Feste der Kirche preiset man, grüßt man dich. Niemals wirst du wan-

ken, niemals wirst du dich beugen vor den neumodischen Frevlern und schlechten Buben. Sie haben dich gelästert, sie haben dich gehöhnt, weil die französische Revolution und ihre Folgen spurlos an dir vorübergegangen sind in Hinsicht auf religiöse Denkungs- und Sinnesart. Sie haben darüber gespottet, daß dein öffentlicher Geist auf den Glauben und auf die Kirche gestützt sei, daß du dich fern gehalten hast von dem lumpigen und humanen Kosmopoitismus und treu geblieben bist in deiner katholischen Würde und in deiner westphälischen Besonderheit. Sie haben dich getadelt, weil dein Geist nicht frech und gottlos ist, sondern gebunden und geheiligt wird durch die Liebe zur Kirche, und sie haben deinen Glauben todt genannt, weil er lebendig ist durch Jesum Christum. Sei nicht lüstern nach der neuen Herrlichkeit, die sie dir aufdrängen wollen. Was kann das neumodische, aufgeklärte Gesindel dir bieten? Sieh dich doch nur um, und prüfe: was haben die kosmopolitischen Prahlhänse bis jetzt geordnet und geleistet? Schandschriften verbreiten, Niederträchtigkeiten begehen, gotteslästerliche Reden führen, deine Kirche, deine Heiligen, deine Priester beschimpfen, die Gewalt der Obrigkeit unterwühlen, politische Affencomödien aufführen: das ist ihr Handwerk, ihre Glorie, ihre Herrlichkeit. Aber nicht ein Zimmerchen vermögen sie zu bauen, in welchem der Mensch ausruht; sondern ihre Seele ist der Wind, ihr Gedanke ist die Albernheit und ihr Wille ist die Schande. Und du Stolz, du Kraft der deutschen Männer, du Volk vom Münsterlande,

das du aufschaust seit einem Jahrtausend zu dem ewigen Säulenhause der Kirche, das du wohnest in der trotzigen Feste altdeutschen Wesens und altdeutsch markiger Formen — du solltest jetzt zerbrechen deine Kirche, zerbrechen deine Kraft, etwa ein aufgeklärter Maulaffe und ein liberales Bübchen werden, Faselei treiben und Widerwärtigkeit. Du solltest vielleicht gar den jungdeutschen Affen und den revolutionären Bestien deine alte Stadt einräumen und mit lauter Stimme in die Welt also hinausrufen: „Liebe Leute da draußen — wir Münsterländer haben jetzt genug gegessen vom Brode des Lebens, wir wollen fortan Koth speisen, Knochen benagen und Arsenik verschlingen. Darum, ihr Revolutionäre und ihr Liberalen — nehmet hin unser Brod, nehmt hin unsre Kirche und bringt uns dafür euren Koth, eure Knochen und euer Arsenik, bringt uns eure sogenannte Humanität, eure falsche Philosophie und eure Aufklärung.“ — Nun wahrlich — da müßte erst der Wahnsinn dein gesundes Gehirn verbrannt haben. Was mangelt dir — Volk vom Münsterlande — was mangelt dir bei deiner jetzigen Ehrenhaftigkeit und unter den Formen deiner jetzigen Sitten? — Sind deine Bürger nicht froh und wohlhabend, ist dein Landvolk nicht gesegnet, blüht nicht die Gottesfurcht, der Ernst und die Wissenschaft, strahlt nicht die Treue für unsern König und Herrn unter Euch, und sind nicht Männer aus Eurer Mitte hervorgegangen, von denen ein Gedanke mehr werth ist als alle jene widerwärtigen Schreiber zusammen, welche deine große Stadt beschimpfen und

verläumden? Freilich — die Zierden der Cultur fehlen dir. Dir fehlen aufgeklärte Judenjungen und impertinente Blattschreiber, obgleich sich die letzteren auch schon einfinden —; dir fehlen jungdeutsche Heroen, verrückte Philosophen, geistreiche Frauenzimmerfratzen, wie die Betty, die Rahel und die Charlotte und dir fehlen sonstige Gruppen der Civilisation! Du hast den Felsen und die Festigkeit, die himmlische Ehre und die politische Treue in deiner Mitten: hasche nicht nach den Spinnweben, nach der Narrheit, nach dem Wahnwitz. Stütze dich fürder auf deinen Glauben und auf deine Kirche, halte dich fern von den Folgen der französischen Revolution und von dem lumpigen Kosmopolitismus, und verharre glücklich und glückselig in deinem katholischen und in deinem westphälischen Wesen. Die neumodischen und albernen Prahler, die frechen und hungrigen Blattschreiber, welche dir das neue Evangelium der Humanität verkünden — werden für dich nicht einen Bau gründen, wie ihn dir seit einem Jahrtausend dein ehrwürdiger Adel und deine gottesfürchtigen Priester zusammengetragen und wie ihn dir das erhabene Haus der Hohenzollern erhalten wird — in alter Lebendigkeit, in alter Tüchtigkeit, in altem Glanz und Ruhm: zum Trotz den Gassenbuben, zum Trotz den Dintenklexern, zum Trotz den Jakobinern. Und denjenigen Blatt- und Bücherschreibern, welche Euch durchaus revolutioniren wollen, denen zeiget doch den guten, alten münsterländischen Stock und lenket ihren Blick auf die Käfige in eurer Stadt, auf die dunkeln, histo-

rischen Käfige . . . . O daß ich ihn mit Flammenworten in Euch wecken könnte, den Zorn gegen die revolutionären Kirchenräuber, den Grimm gegen die Gotteslästerer. Mein Wort ist eine blasse, lallende Rede; aber es wird rufen, es wird schaffen ein mächtiges Echo. Andere werden kommen und sprechen, andere werden verkünden und mahnen, tausendfach wird sich fortwälzen die Botschaft. Die Saat des himmlischen Wortes ist sichtbarlich in die Völker ausgestreut. Wer will sie jetzt hemmen — die Saat?

Wie geheimnißreich, wie schauervoll majestätisch sind die Wege Gottes, die Er bahnt, zu läutern das Geschlecht, zu verklären das Königthum, zu wecken die Buße, zu verherrlichen die Kirche, zu erlösen die bange Kreatur. Vor freudigem Schauer bebend steh' ich da, und betracht' ich diese Zeit in ihrem schicksalschweren Wesen, da gemahnt es mich, als ob der Gott meiner Väter wieder sichtbarlich einherzöge auf der Wetterwolke, als ob über die Völkerwogen sichtbarlich niederschwebe der Geist. Und es ist mir, als hört' ich die alte Posaune dröhnen, die alte Posaune der Musterung und des Gerichts, die da verkündet: „Nahet euch, ihr Völker, kommet, ihr Könige, beuget euch und betet an! Wer aber trotzig ist, der wird zerbrochen werden, wer sich sträubt, der wird weggemäht werden. Genug der Schande, genug der Plünderung, genug des Hohns!" — Ja — die Zeit war ein vermietheter Webestuhl geworden, auf welchem die Knaben webten ihre Thorheiten und ihre Frevel; die Geschichte war ein Tollhaus ge-

worden, in welchem sie trieben die wahnwitzige Wirthschaft. Und sie gebärdeten sich, als wären sie die Herren vom Webestuhl, und sie handtirten, als wären sie die Besitzer des Hauses. Da ist ein Blitz über den Webestuhl gefahren, und all die dünnen, dummen Fäden sind Asche und der alte Werkmeister sitzt wieder an dem Platz und webt und wirkt für die Kirche, für die gottesfürchtigen Könige, für die wahre Freiheit. Da hat ein Geist die Geschichte angeweht, und all die tollen Menschen werden weggejagt, und der alte Hausherr kehrt wieder zurück in das Gebäude und sinnt für die Völker und handelt für die Könige. Wohlan — ihr Herren Projectenmacher — ihr wart im Jahre 1830 der Meinung, das Christenthum und die Kirche und die legitime Monarchie seien bei Seite gelegt wie bezahlte Schuldrechnungen, und, Dank eurer Bildung und eurer Geschäftigkeit, beginne jetzt das Zeitalter der Krämerweisheit, der Weiber-Emanzipation, der glorreichen Aufklärung, der zartsinnigen Humanität, und statt der Könige und statt der Priester würden jetzt herrschen die dicken Bankiers, die wohlhabenden Actionäre, die aufgeklärten Philosophen, die politischen Speichellecker und die Journalisten mit der talentvollen Unverschämtheit. Und weil es Euch geglückt war, hier und dort durch vorgeschobene, tölpelhafte Proletarier, eine Emeute und eine Gassenjungenschlacht zu exekutiren, weil ihr einige Dutzend von Constitutionen fabrizirt hattet, weil Hunderte von Bänkelsängern und bezahlten Blattschreibern in eurem Solde Spectakel machten und Comödie

spielten und weil es Euch durch sinnverwirrende Reden gelungen schien, den freilich noch trüben Drang in den Völkern nach ihren alten Heiligthümern für eure Schwindeleien einstweilen zu benutzen: — so wurdet ihr übermüthig, und wart der Meinung, der Sieg der Niederträchtigkeit und der Knechtschaft sei schon in Europa entschieden und die Könige und die Priester könnten sich begraben lassen, oder nach Hause gehen. Ihr Thoren! — Mit eurem Frevel habt ihr gesäet, und die Könige und die Priester haben die Ehre geerntet. Ist es Euch denn noch nicht klar, daß die Revolution, die ihr ausbeuten wolltet wie ein Börsenpapier, daß die Revolution sich schon anfängt zu beugen vor der Majestät der Kirche, daß die Revolution bald bußfertig knieen wird vor dem Altar, daß die Völker ihre Freiheit nicht aus der feilen Hand der liberalen Taschenspieler empfangen wollen, sondern aus der ehrwürdigen Hand der Könige und der Kirche? — Ihr Thoren, ihr tölpelhaften, vorwitzigen Thoren, ihr habt eure Rolle schlecht gespielt, ihr seid sehr albern gewesen, und das Hohelied der Geschichte hat euer Schellengeklapper, euer künstliches Spectakel überklungen. — In Frankreich habt ihr ein schwaches, schwankendes Rohr geknickt und mit eigener selbstmörderischer Hand habt ihr den Baum gepflanzt, von dem man die ganze Zeit über die Ruthen für Euch abschnitt. — Den Altar habt ihr zerstören wollen und nur eine wurmstichige Decke mit euren glorreichen Messern durchstochen. Der Altar ist unversehrt geblieben, seine Weihrauchfeuer flammen

heute mächtiger denn zuvor, und ehe das Jahrhundert sich erfüllt, da flammt ganz Frankreich wieder wie ein Festtagsaltar der Kirche. Denn die Jakobiner selber zünden das Opfer und die Kerzen an. — In Belgien habt ihr die Revolution gesäet, und eine Kirche ist aufgegangen — eine Kirche, die ihr jetzt wahrlich nicht brechen sollt, mit Euren Zoten und Euren Klatschereien. — Die alten Theile der Schweiz werden zwar tagtäglich von den Liberalen und Démagogen geplündert und geknechtet. Das Maaß der Schande ist dort voll, die radikale Nacht geht aber auch zu Ende und die alte Schweiz hat noch den Morgenstern. — Soll ich endlich reden von Irland, von Deutschland, von Polen? Jakobiner für den ganzen Norden habt ihr in Polen heranziehen wollen; die Jakobiner sind weggemäht, die Schuld ist gesühnt, die Kirche ist geblieben und aus den Rebellen sollen gläubige Katholiken werden...... Ja — ihr freisinnigen Schwindler, ihr liberalen Projectenmacher — beuget Euch vor der Majestät der Geschichte, erkennet an, daß die Kunststücke zu Ende sind und daß die zur Besinnung gekommenen Völker Nichts mehr von Eurem glorreichem Handwerk wissen wollen, sondern mit alter, treuer Liebe sich wieder zuwenden der wahren Freiheit, dem Königthume und der Kirche. Und die ungeheuren Folgen des Ereignisses von Köln mögen Euch belehren, daß die christliche Kirche noch lange nicht ein abgemachtes Ding sei, sondern daß **ein** Blitz aus ihrem ewigen Himmel Euch zerschmettern kann, Euch und

Eure Pläne und Eure Frevel. Denn sehet: — ein Stück nach dem andern von Eurem glorreichen Knabenbau wird gelöst und zertrümmert, und die Völker sehen vergnügt dem Schauspiele der Nemesis zu. Ich muß das Lied doch noch einmal singen, wenn auch in einer andern Melodie. Es war eine wohlüberlegte Saat, die frevelhaft ausgestreut wurde, während der Restauration. Die Garben der Schande wehten hoch und in den Juliustagen kamen die Schnitter, um sich die Speicher zu füllen. Aber statt der Frucht trugen sie den Tod und das Verderben in ihre eigenen Häuser. Für die Priester, für die Könige hatten sie die Mordsaat ausgestreut, und bei St. Mery und in Lyon ist geerntet worden. Voltaire und den Constitutionel haben sie gesäet, und das Evangelium ist im Aufsprießen. — Die Gebeine der polnischen Jakobiner bleichen in den Wäldern Amerika's, und in Polen erhebt sich über die gesühnten Gräber der Schuldigen die Kirche. — Welche tölpelhafte Zange hat in Belgien die kranken und blöden Kohlen aus der Gluth geholt und wer muß jetzt zusehen, wie die heilige Flamme die Zange selber zerstört, die übermüthige Zange, welche sich gebärden wollte, als wäre sie mehr denn ein gehorsames Werkzeug in der Hand ihres Herrn und Meisters? — Fraget nur nach: wo sind die himmelstürmenden Titanen geblieben, Deutschlands verlorene Söhne, Italiens verworfene, aber tiefsinnige Geister, welche von den Bergen der gemißbrauchten Schweiz die Donnerkeile schleuderten gegen die römische Kirche und gegen das

alte Europa? Fraget nur nach. — und ein Klagegewimmer wird Euch entgegentönen von fernen, ungastlichen Gestaden, ein banges Klagegewimmer verstoßener Menschen. Aber die Kirche singt fort und fort ihren Triumphgesang, und das Diadem der gerechten und gottesfürchtigen Könige leuchtet so strahlend wie zuvor. — Ich will von Deutschland nicht reden, ich will die kaum vernarbten Wunden nicht aufreißen. Erst neulich hat der alte Welf, trotz seiner Greisesband, er hat eine That vollbracht, die ich, wie sie geschehen, nicht billigen will, am Wenigsten preisen. Haben die Völker sich geregt? Hat man sich erhoben für das liberale Palladium, für das liebste Kind aus der ganzen Constitutionsfamilie? Nein. Es ist Alles beim Alten geblieben: bis auf einige Federn, die sich räusperten, bis auf einige Studenten, welche die Wache durchprügelten, bis auf einige Musikanten, die keine Musik machen sollten. — Aber: die Revolution hat gedroht, nur einen Finger auszustrecken gegen die christliche Kirche, nur einen Finger, und die Geister erzitterten, die Könige schauderten und die Völker griffen an das Schwert.....

Ihr Knaben dieser Zeit, zusammengeknetet, zusammengeflickt aus Leichtsinn, Uebermuth und Niederträchtigkeit, ihr blasirten, verstümmelten Kinder einer wahnwitzigen Mutter, gesäugt von dem tollen Zeitgeist mit giftiger Milch, großgezogen von dem Teufel mit Schierlingstränken, ihr Zwitter von Blut und Koth,

ihr graugeborne Esel mit dem Tigerkopf, ihr greisige Buben an der Krücke, ihr Krüppel an Geist und Körper, die ihr kriechen und gehen und klettern gelernt an der Gotteslästerung, ihr Schüler der Narrheit, Cumpane der Lumpenwirthschaft, die ihr faul und welk seid, ehe ihr noch geblüht habt, du menschenähnliches Federvieh, ihr Gelbschnäbel mit der Viperzunge, ihr wühlerische Mistkäfer, Maulaffen mit der Katzenpfote, gierige Bestien mit dem Hasenherzen, ihr Ritter der Faselei, Vasallen der Schande, Knechte der Liederlichkeit, ihr literarische Stinkthiere, ihr Menschenschinder, ihr Seelenverkäufer, ihr europamüde Vagabonden, du Civilisations-Ungeziefer, ihr Cultur-Seiltänzer, ihr Heroen der Prahlerei, ihr Blasebälge und Windbeutel, ihr politischen Banditenjungen, ihr Flickschneider nach dem Maaß der Encyclopädie, ihr Philosophen des Unsinnes, ihr Bänkelsänger für die Zuchthäuser, mit einem Worte: ihr jung-europäischen und namentlich ihr jungdeutschen Helden — ihr wollt die Hand, die zitternde Knabenhand ausstrecken nach der Kirche? Die Ruthe ist die Antwort auf dieses neue Sakrilegium!! — Wenn ihr durchaus nach Beschäftigung verlangt, — geht hin: macht neue Constitutionsentwürfe, zimmert eine neue Philosophie, demolirt die Kartenhäuser der neumodischen Staatskunst, zerzaust die alten Perücken, schreibt hallische Jahrbücher, cultivirt die Gassenjungen, emanzipirt die Weiber, rezensirt die Comödianten, thut was ihr wollt!

Aber von der Kirche haltet Euch fern! Denn es wacht da ein Wächter, und es blitzt da ein Messer, welchem die frevelhafte Hand verfällt. Und es wird von dorther noch kommen ein Schwert, welches die Jakobiner wegmäht bis auf ihre heidnische Wurzel; und es wird von dorther noch erschallen ein Ruf, in welchen sich das Hallelujah mischt aller Nationen und aller Könige. Und die Geschichte wird nicht mehr lange bleiben ein Karren, welchen die Journalisten und die Börsenmänner lenken, sondern die Geschichte wird bald werden ein himmlischer Siegeswagen, auf welchem einzieht das Heil und die wahrhafte Freiheit. Als der Zeiger der Geschichte auf die liberale Stunde wies — es war gerade Mitternacht in der Welt — da glaubten der Pöbel und die jungen Herren: nun sei die alte Uhr abgelaufen und unnütz geworden. Sie gingen hin, eine neue Weltgeschichte aufzustellen, und sie wollten dieselbe datiren von den Juliustagen. Indeß die neue Wirthschaft eingerichtet wurde, ist der Zeiger der alten Uhr immer weiter gerückt, immer weiter, und er wird bald auf die Morgenstunde weisen. Aber die Völker sehen und zählen nicht nach der Mode-Uhr, die gefertigt ist von dem Franzosenkünstler in Paris, sondern sie richten sich nach der alten Uhr, die dort oben prangt an dem Thurm der Kirche und die der liebe Herrgott eingerichtet in seiner Gnad' und Barmherzigkeit: — damit ein Jeglicher weiß, was die Zeit hienieden geschlagen hat, damit ein Jeglicher denk' an

das Grab, an das Gericht und an die Ewigkeit. Und, wenn die mächtige Kirchenglocke die Morgenstunde über Europa verkündet, das gibt einen Feiertagsklang, und der ruft die bußfertigen Nationen, der ruft die Könige zum Tisch des Herrn. Und ihr selber, die ihr vorwitzig einrichten wolltet die neue Uhr, ihr werdet gerufen werden von den Tönen der alten Glocke, und begnadigt und gesühnt werdet ihr einziehen in das Reich, welches schon jetzt sichtbarlich aufthut seine Pforten.

Als ich seit Jahren den großen Grimm, die mörderische Wuth und die spähende, planvolle Arglist wie dräuende Wetter gegen die Kirche heranziehen sah, da verzagte ich und ich sprach: Herr — willst Du dieses Geschlecht über die Trümmer Deiner Kirche zum Ziele führen, willst Du deinen Himmel zerbrechen, damit durch solchen Kampf die kranke Erde wieder gesunde? — Schauervoll, doch gnadenreich sind Deine Wege, barmherziger und weltrichtender Gott; ich verstehe nicht, aber ich bete an! — Also sprach ich in meiner bittern Herzensangst, und in wehmuthvolle Klagelieder haucht' ich aus die innre Noth und das bange Leid. Hin flatterten die Lieder, wie Boten des allgemeinen Grams, wie Kinder der allgemeinen Noth, und namentlich die edeln Geister verstanden den verhüllten, den tiefsinnigen Schmerz... Ich Kleinmüthiger! Der Sturm hat gebeugt; aber Wen? Das Wetter hat eingeschlagen; aber wo? — Uebermächtig und Alles überragend hat sich die christliche Kirche erhalten, sie, die Mutter der

Freiheit, die nothwendige Bedingung einer gesegneten Zukunft, eines begründeten Königthums, übermächtig hat sie sich erhalten, trotz aller Noth, trotz aller Schmach, und reuig liegen zu ihren Füßen die Meuterer. Seit Jahrzehnden haben sie giftige Pfeile geschleudert gegen die Kirche, und jene Pfeile selber sind zu einem Wald von Schwertern geworden, welche jetzt die Kirche schirmen. — Sie haben kluge Schlangen und gelehrte Ottern — o ich weiß es wohl — in die Kirche ausgesäet, und als die Saat aufging, da sind es Lerchen geworden, Lerchen und jubelnde Nachtigallen, welche in himmlischen Chören die Kirche preisen. — Innerlich steht sie da: jungfräulich, unbetastet, unwandelbar und ewig. In ihren äußerlichen Beziehungen? — Gelüstet es Jemanden, den europäischen Kampf der Völker herauf zu beschwören für die Kirche? Will man durchaus den revolutionairen Grimm verwenden für die religiöse Gluth, verbinden mit der Leidenschaft für die Kirche, für die in vielen Ländern unterdrückte, versteht mich wohl: — für die nationale Kirche?! — Wie eine Zuchtruthe, wie ein flammendes Cherubsschwert hängt dieser Kampf über Europa, und sollte er sich je erfüllen, so möchten die Throne auseinanderbersten wie Scherben, und die Kirche überdauerte gewiß den polischen Untergang, aber sie hätte nicht die mindeste Verantwortung. Denn nicht *sie* hat den Kampf begonnen, sondern die Revolution. — Und käme der Riese Goliath selber mit dem langen, langen, langen Arm, und kämen Myriaden von Schreibern, Schwind-

lern und Schriftstellern: nicht ein Titelchen sollten sie nehmen von der Kirchengewalt, von dem Kirchenbau und von dem Kirchenglauben, nicht das Heiligenbild dort von der Säule, nicht einmal den zufälligen Schmuck von dem Altar. Und Diejenigen, welche muthwillig und ehrgeizig einen solchen Kampf beginnen und ihn gewaltsam beschwören: — sie könnten vorher Leichentücher bestellen für ihr Geschlecht und einen Sarg für Ihren Ruhm. — — — — —
Entsetzlicher Gedanke — du wirst dich niemals erfüllen. Denn unsre deutschen Könige sind weise, und gottesfürchtig und zukunftssicher prangt das Haus der Hohenzollern...

Und so wird die katholische Kirche Preußens verbleiben in ihrer unantastbaren Ordnung und in ihrer würdigen Herrlichkeit, geschützt und geschirmt von den irdischen Herrschern. Das Rheinland wird bleiben der leuchtende Schild der Kirche, und Westphalen ist ihr starker Arm. Und das erhabene Haus der Hohenzollern bleibt für die ihm von Gott vertrauten, katholischen Unterthanen ein Hort ihrer orthodoxen römischen Lehre und ein zeitlicher Schirmherr ihrer Kirche und kirchlichen Ordnung, wie sie unantastbar eingesetzt ist für sie von Gott: ohne Frevel, ohne Aufklärung, ohne Lästerung, ohne modischen Kram. Ihr aber, Ihr Männer am Rhein und Ihr Männer in Westphalen — verschließet Euer Ohr den Verführungen und hütet Euch vor dem Teufel, der Eure Seelen der Hölle, Eure Fluren der Schmach zuführen will. So lange Ihr gegürtet seid mit dem Schwert der Kirche, so lang' Ihr geschirmt seid durch

den Schild der Kirche, verbleibet Ihr frei, gottgefällig und glückselig. Aber ohne diesen Schild und ohne dieses Schwert werdet Ihr gekränkt und gebrochen werden. Eure Freudigkeit wird sich in Trauer verwandeln, Euer Glanz in Schmach; und Ihr, jetzt die Krone der deutschen Völkerschaften, Ihr werdet ihnen zum Abscheu dastehen. Darum bleibet treu eurer Kirche, mit alter Festigkeit, mit alter Hingebung, mit altem Ernst, und hasset und verachtet die Aufklärer, die Verräther und die Schwindler.

Aeußerlich droht keine Gefahr. Denn ein großes Herz waltet in unserm König und Herrn, ein weiter Blick und ein gottesfürchtiger Sinn. Innerlich fängt an bei Euch der Wurm zu nagen, welcher wühlt, frißt und zehrt. Ich meine den Wurm der Verführung. Zertretet diesen Wurm, so lang' er noch nicht zum Drachen geworden. Denn die Christenheit hat jetzt keinen heiligen Georg in ihrer Mitte. Und immerfort bedenket: daß der Gehorsam gegen Eure Kirche auch die Bedingung und Bürgschaft Eurer politischen und zeitlichen Wohlfahrt ist. Im lebendigen Verbande mit Eurer Kirche, im siegreichen Glauben an Eure Kirche — bleibet Ihr — wie bisher — frei und glücklich. Ohne diesen Bund und ohne diesen Glauben werdet Ihr in Knechtschaft verfallen und in zeitlicher Noth verdorren. Höret mich aufmerksam an: Der Bau und die Ordnung Eurer Kirche, wie deren geistliche Bewachung von Gott unveräußerlich aufgetragen ist dem Pabst in Rom und der katholischen Hierarchie —

dieser majestätische Bau und diese unwandelbare Ordnung ist bis jetzt nicht bedroht, noch vielweniger gefährdet. Denn die einzelnen zweifelhaften Fälle für jenes Gebiet, in sofern sie streifen an die ebenfalls von Gott berufene Machtvollkommenheit des Königs, werden jetzt verhandelt und beseitigt, und Ihr habt mit zuversichtlichem Vertrauen abzuwarten, was unser gerechter König und der heilige Vater mit einander darüber zu bestimmen und zu verfügen geruhen*). Und Diejenigen, welche für diese Partie Leidenschaften und Gehässigkeiten unter Euch ausstreuen — weiset zurück als Händelmacher und als Verräther. Denn es ist die Pflicht des Christen, treu und gehorsam zu bleiben der von Gott eingesetzten weltlichen Herrschaft; und niemals wird unter Preußens gottesfürchtigem Regiment — niemals wird sich der Schreckenstag erfüllen, an welchem man Euch mahnen müßte, zu schirmen das von außen gefährdete Sakrament der Religion — Ueberhaupt — für alle Ordnung in der Kirche, die da geht aus und wird überwacht von den geistlichen und weltlichen Häuptern, möget Ihr vertrauensvoll in die Zukunft blicken. Denn unser erhabener König will immer das Gute und mithin für Euch die ungeschmälerte und zugesicherte katholische Ordnung; und auch die Räthe der Krone, welche wirklich nahe stehen dem Thron, bezwecken in Kirchenangelegenheiten das Begründete und buhlen nicht mit dem Tand und mit dem liberalen, neumodischen

*) Vor dem 13. September 1838 geschrieben.

Affenwesen. Dieß die eine Seite. Ebenso habt Ihr mit wahrhaftem Stolz zu blicken auf die geistlichen Hirten, welche jetzt in der katholischen Christenheit walten. Auch darin offenbart sich der schöpferische, heilige Geist, welcher bis zum Ende der Tage verheißen ist der Kirche: — daß sie zu jeglicher Zeit in der Persönlichkeit ihres Hauptes, in der Individualität ihrer Hirten beurkundet und darstellt eine scharfausgeprägte Eigenthümlichkeit, welche nothwendig und angemessen ist der großen Oekonomie des Weltenplans, dem besondern Verhältnisse der Kirche zur Geschichte, und welche endlich angemessen ist der allgemeinen und universellen Erfüllung und Verarbeitung des christlichen Sakramentes in das besondere National-Element. Und so ist es immer gewesen und so wird es verbleiben, bis der Herr heimführt die sichtbare Kirche, die alsdann durchdrungen hat und die alsdann geworden ist die ganze, die von Gott verklärte Menschheit. Das ist ein Plan, das ist ein Mysterium, das ist ein Zweck, hinabreichend von jenem Geist, der da schöpferisch wob über die Wasser, bis zu dem Geist in unsern Tagen; also: alldurchdringend, allwirkend und allmächtig. Und wer sich sträubt gegen diesen Geist, der wird zerbrochen wie das schwankende Rohr vom Sturm; und wenn der irdische Sinn und die irdische Forschung die nothwendige Eigenthümlichkeit in der zeitlichen Kirche nicht erkennt, oder sie gar tadelt, so geschieht dieß lediglich, weil der menschliche Hochmuth blöd' und kurzsichtig ist und nicht versteht das Geheimniß der Kirche und ihre Wesenheit in der Weltgeschichte. — Weil nun die

jetzige Zeit ist eine frevelhafte und trotzige und weil in ihr schon vorbildlich ausgestreut wird die Saat, aus welcher aufgehen wird der weltgerichtliche Kampf gegen die Kirche, alsdann die große Noth und der große Abfall und zuletzt die verklärte und allgemein- gläubige, die glückselige Menschheit: — so hat der heilige Geist der Kirche jetzt Fürsten und Wächter gegeben, welche trotzig und eisern und unwandelbar bewahren die apostolische Würde. Felsen und Festen sind sie, die sich nicht beugen vor dem Sturm und vor der drohenden Brandung, sondern die aufrecht prangen zum Schutz und Trutz für die Pilger; treue Hirten sind sie, die wohl erkannt haben, wessen Lämmer sie weiden und wie der Herr des Himmels und der Erden, kraft seines ewigen Wortes, ihnen das geistliche Wächteramt übertragen. Sie ordnen und fügen für Euch im Sinne ihrer apostolischen Würde und ihrer apostolischen Majestät, und was die Schreiber und Schwindler sagen in ihren Flugschriften und schlechten Zeitungen: — Das dünkt jenen Männern so gleichgiltig und unnütz, als ob die Hunde bellen, als ob die Affen Capriolen schneiden.... Darum sehet mit unverzagtem Vertrauen auf unsern König und Herrn und sehet auf Eure geistlichen Hirten, die Euch führen werden zum Frieden und zum Heil. Also nochmals: der Bau und die Ordnung ist nicht gefährdet; aber die Lehre der Kirche, ihre heilige Orthodoxie ist bedroht. Der Geist, welcher von unten auf das Volk erfüllt und durchströmt, und welcher bisher unter Euch klar, gläubig und sicher gewesen ist —

dieser allgemeine kirchliche Geist, begründet auf den strengen Ernst der Lehre und der Zucht, wird jetzt und noch mehr in der Folge getrübt und geschwächt werden. Die Revolution und ihre Helfershelfer haben ein Terrain gefunden, von wo aus sie die orthodoxe, katholische Lehre vergiften und aufklären; und sie werden keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ihr abscheuliches Höllenwerk zu vollführen. Denn sie wissen am Besten, daß nur mit der Verflachung der katholischen Lehre das revolutionäre und politische Reich des Teufels beginnen kann, und nach ihrer bekannten Banditen-Manier werden sie auf tausenderlei Wege, namentlich durch die Presse, unausgesetzt öffentlich und heimlich ausstreuen den Mord, das Gift und die Verführung. Darum seid wachsam auf die Literatur, vor Allem aber auf die liberalen Zeitungen und Flugschriften. Lasset Eure Kinder nicht anheimfallen der geistigen Pest, und haltet von ihnen Lehrer und Schulen, Bücher und Journale fern, welche sie wankelmüthig machen im Glauben und ungehorsam gegen die Vorschriften der Kirche. Prüfet mit wachsamen Ernst die neuesten Erzeugnisse unserer Literatur, besonders derjenigen, die von jungen Leuten ausgeht. Freche, gottlose Burschen sind es meistentheils, die sich jetzt umhertreiben auf dem literarischen Markt des Tages: ein schändliches, niederträchtiges, halbverrücktes Jungengesindel, angefüllt mit alberner Aufklärungssucht und fauler Lüderlichkeit und also stolzirend im grimmigen Haß gegen eure heilige Kirche und gegen ihre unverfälscht

Lehre. Die Staatsbeamten, welche das Ihrige gethan, um diese Pestbeulen wegzuschneiden, können hier nicht mehr helfen: — nur Ihr, liebevolle Mütter. Seht: wie macht es die fromme, kluge Taube, wenn der Raubvogel mordgierig von der Höhe stürzt? — Sie breitet ihren Fittig aus und schützt und schirmt die theure, die gefährdete Brut. Auch Euren Gegenden naht der mörderische Geier und will trinken Euer Blut und das Blut Eurer Kinder. Denn der Glaube und die unbefleckte Lehre der Kirche ist gleichsam das Blut für die unsterbliche Seele, und ohne dieses Blut siecht die Seele dießseits und wird krank und wird verdammt jenseits. — Darum, aufmerksame Mütter, Ihr namentlich am Rhein und in Westphalen, breitet aus über Eure Kinder den Fittig der strengen Wachsamkeit, breitet aus den Fittig der schirmenden Zucht. —

Es giebt Viele in Euren Gegenden, welche sich einen Gegensatz denken — einerseits zwischen dem lebendigen Glauben und dem lebendigen kirchlichen Gehorsam und anderseits zwischen den Blumen und Blüten der Cultur und dem vollendeten Bau der irdischen Freiheit. Alberne, neumodische Redensarten haben ihnen den klaren Sinn verdunkelt, und sie meinen, es sei doch angemessen dem Fortschritt des Jahrhunderts und angemessen der Wissenschaft, nicht mehr mit alter Anhänglichkeit die Gebote der Kirche zu vollführen, und endlich die politische Freiheit erheische, aus der Gebundenheit durch die Kirche und aus ihrer Disziplin herauszutreten. Liebe Freunde — solche

Auffassung ist eitel Lüge und Narrheit, ist Bosheit und ist Verführung: — geradezu Verführung zur Barbarei und Verführung zur politischen Schande. Und aus dieser Auffassung keimt nicht für Euch die Wohlfahrt und die Freiheit, sondern lediglich das tiefste Elend und die servilste, schimpflichste Knechtschaft. Denn die irdische Freiheit ist ja eine Tochter der christlichen Kirche und erst unter dem Kreuze ist die blutrothe Völkerrose entsprossen. Ich meine nicht die Freiheit, welche lästert, mordet und Brandfackeln schleudert und welche, im Grunde genommen, weiter nichts ist als die blödeste Knechtschaft. Ob Jemand geknechtet würde von den Schergen Desjenigen, der da heißt Tyrann, oder ob Jemand geknechtet würde von den Henkern Desjenigen, der da heißt souveränes Volk: — das ist dieselbe Historie. Dort steht die Bestie auf dem Kopf, hier steht die Bestie auf dem Schweif. Dort fließt das Blut, hier strömt das Blut. Ich meine die Freiheit, welche erhält, fördert, ordnet und fügt nach den Geboten Gottes, welche dem durch den Kreuzestod Christi adlich gewordenen Menschengeschlecht allgemeine Würde und stolzes Bewußtsein einflößt, welche den zeitlichen Bau sicher begründet, selbstständig erweitert und ihm allmählig seine natürlichen Mängel und Hinfälligkeiten mildert, oder gar verklärt; — ich meine die Freiheit, welche dem Gedrückten und Schwachen Muth einflößt gegen den Uebermüthigen und Starken. Diese Freiheit, welche heute erst die zukunftsvolle Braut des Menschengeschlechts ist, welche sich

allgemein und glorreich erfüllen wird, welche sich jetzt schöpferisch regt in dem blinden, ungezügelten Völkerdrang und welche Hand in Hand geht mit dem geheiligten, mit dem lediglich durch die Religion und durch die Kirche geheiligten und gerechtfertigten Königthum: — diese wahre Freiheit ist ja geboren, großgezogen, gepflegt und mitgetheilt worden von der christlichen Kirche und gedeiht lediglich durch ihren mächtigen Schutz. Das ist ein Säulenwort für die Kämpfe der heutigen Welt! Die christliche Kirche und die wahre Völkerfreiheit — sie ruhen engverbunden, unzertrennlich auf einem Fundament. Der hat die Völkerfreiheit zertreten, welcher betastet die rezipirte Kirchenordnung; und die Freiheit kann sich nur da entfalten, wo der Kirchenbau sich unverletzt erhebt. Und wer Euch saget: Ich will Eure Kirche zertrümmern, damit Ihr politisch frei werdet; der hat hinterlistig seine räuberische Faust umwickelt mit einer heiligen Binde, der will knechten Euren Geist und Euren Leib, der will Euch verderben dießseits und jenseits. Längst wäre Europa verdorrt in abscheulicher Knechtschaft, längst erstarrt in Barbarei, längst auseinandergesprengt durch die Revolution, wenn nicht von Zeit zu Zeit aus den heiligen Urquellen der evangelischen Wissenschaft und von katholischen Felsen her erschallen und ertönen möchte das Wort der Freiheit, die Rede der wahren Cultur und die Mahnung an die Völkerwürde. So ist es immer gewesen! Als die Welt gebeugt war unter Roms heidnischen Cäsaren, als die Welt rings umher erstarrt war unter dem Winterfrost der Tyrannei: wer

hat stolz aufgerichtet die gebrochnen Herzen, wer hat hinwehenlassen über das Land den belebenden Frühlingshauch? — Die Kirche! — Und als die wilden Horden sich stürzten über Europa und als im tollen Fratzenwahnsinn die Geschichte auseinander zu bersten drohte: wer hat gebunden und gebändigt die wirbelnde Barbarei, wer hat in mitten der mörderischen Wuth siegreich gepflanzt das ordnende Banner der strengen Zucht und Sitte? — Die Kirche! — Diese Mission, zu brechen die Tyranney, zu binden die Revolution — diese Sendung, anvertraut dem heiligenden Geist, geht für die Kirche durch die ganze Geschichte, und in den Tagen, die da jetzt kommen, wird sich diese Mission erst welthistorisch erfüllen, welthistorisch für alle Völker. Denn was ordnet die Kirche? Gebet dem Cäsar, was ihm gebühret und gebet Gott, was ihm gebührt. Gebet mit Freudigkeit hin dem legitimen, irdischen Herrscher den Leib, das Gut und das Blut; aber wahret den stolzen Geist, wahret den Glauben und das Gewissen, und wahret den Glanz der Kirche und ihre vorgeschriebene Ordnung. Denn Ihr seid Alle adliche, freie Kinder Gottes, und Ihr seid theuer erkauft. Das ist die wahrhafte Gleichheit der Menschen.

Und so ist die Kirche nicht bloß ein Schild für die himmlische Ehre, sondern auch ein Schild und ein Schwert für die irdische Freiheit: namentlich für Euch am Rhein! — Denn saget mir: Diejenigen, welche jetzt in den Schandschriften und schlechten Zeitungen sich erkühnen, die frevelhafte Hand auszustrecken gegen Eure

Heiligthümer, werden sie wol Bedenken tragen, Eure irdischen Güter und Eure Gesetze anzutasten? Wer den Geist knechten will und den Glauben, wird der den Leib schonen und die leibliche Wohlfahrt? Das bedenket wohl in Eurem klaren Sinn und lasset ihn nicht trüben durch albernes Geschwätz. Gar liebliche Gestalten hat die moderne Cultur gebildet, mächtige Thaten hat die neue Wissenschaft vollbracht. Jene schmücken eure Städte, gefördert durch die Huld unsers erhabenen Königs; diese erhellen und beleben Eure Geister, gepflegt von der sorgsamen Hand unserer Staatsmänner. Aber — wie eine Blume matt und welk wird, wenn sie nicht mehr gesäugt ist von dem Thau des Himmels und wenn sie nicht mehr wurzelt in der mütterlichen Erde; so wird die Cultur und die Civilisation ein blasses, fades, nichtsnutziges, armseliges Ding, sobald sie nicht mehr ihren Haltpunkt in der christlichen Kirche und ihre Verklärung im Glauben findet. Ja — die Cultur und die Bildung artet alsdann zur Fratze, zum wahnsinnigen Raffinement aus, welche die Herzen vergiftet und die Geister toll macht: wie Ihr solches schauen könnt an Vielen unter den heutigen Gelehrten und Schriftstellern und namentlich an den neumodischen und aufgeklärten Juden. Und so Jemand zu dem Schlichtesten unter Euch hintritt und spricht: Du — liefre mir aus einen kleinen Theil von deinem freudigen Christenglauben, gib her ein Titelchen von deinem Gehorsam gegen die Kirche, und ich will Dich übermächtig machen an Weisheit und an Gelehrsamkeit, und

ich will dich cultiviren und abrichten wie den feinsten Pudel; — so antworte ihm: Du böser Versucher! Toll wird die Weisheit, blödsinnig wird die Gelehrsamkeit, wenn sie nicht begleitet sind von dem festen, unüberwindlichen Glauben. Und die Cultur ist ein Quark, und die Bildung ist eine böse Krankheit ohne die gehorsame Hingebung an die Kirche. Denn die Geister versiegen und die Seelen verdorren, wenn sie nicht getränkt werden von dem heiligen Geist in der christlichen Kirche, welcher ist und bleibt in jeglicher Zeit der Quell alles Lebens und der Born aller Wissenschaft. Ich habe den Quell und den Born, und ich sollte hingeben die klaren Wasser und dafür holen deinen Sumpf und deinen Moder. Siehe nur: wie welk und blaß Die sind, welche verläugnet und getrübt haben den Quell und gewandert sind nach dem Sumpf. — Ich habe den ewigen, himmlischen Baum, welcher mir auch treibet gesunde irdische Blüten, und ich sollte fällen meinen Baum und dafür einhandeln die giftige, betäubende Blume dieser Welt? Nein — lasse mir in ganzer Fülle meinen einfältiglichen Glauben, lasse mir meinen unversehrten kirchlichen Gehorsam: gerade in ihnen und durch sie entsprießt für mich die Wissenschaft, die wahre Weisheit und die gedeihliche Cultur. — Und spricht ein Anderer zu Einem unter Euch: — Gib mir preis den kleinsten Theil von deinem Kirchenthum, lasse mich ruiniren ein Titelchen von deiner Kirchenordnung, und ich will dir aufrichten einen prächtigen politischen Bau mit drei Etagen, ich

will für dich zimmern ein großes Staats-Logement mit Sälen, Prachtzimmern, Schreiberstuben und vielen Ställen, ein Logement aus purer Wohlfahrt und Freiheit — so antworte ihm: Du arger Verräther! Es stürzet zusammen der irdische Bau, es bricht das Haus der Menschenhand, wenn sie nicht gegründet sind auf dem kirchlichen Fundamente. Und die Freiheit wird zur Knechtschaft, die Wohlfahrt wird zum Elend ohne die Ordnung und ohne den Segen der Kirche. Denn die irdischen Zimmerleute sind schlechte Gesellen, welche nicht zum Muster sich nehmen das ewige Säulenhaus. Ich wohne in dem großen christlichen Tempel, welchen aufgerichtet hat mein himmlischer Meister, und ich sollte dir preisgeben den Tempel und dafür erhalten dein Kartenhaus und den Puppenkram. Siehe nur — wie schlecht die gebettet sind, welche verlassen haben das feste Gebäude und eingezogen sind in die Hütten. — Ich habe den ewigen Felsen in der Welt, auf welchem sicher, in Gottes Obhut, gegründet ist mein kleines, irdisches Haus, und ich sollte hingehen und mein Haus bauen auf ein morsches Fundament von politischem Sand und von Staats-Kieselsteinen? — Nein — lasse mir in ungeschmälerter Ordnung meinen mächtigen Kirchenbau, lasse mir unversehrt mein felsenfestes Kirchenfundament: gerade in ihnen und durch sie gedeiht ja für mich die Wohlfahrt, die wahre Freiheit und die politische Sicherheit! — Darum — ihr Männer am Rhein und ihr Männer in Westphalen hütet Euch vor den falschen Propheten, welche Euch auf Kosten

der Kirche und des Glaubens, von Bildung und Cultur, von politischer Freiheit und von zeitlicher Wohlfahrt reden. Das ist Trug und Lug und Arglist! Werdet nicht wie die gebildeten und abgerichteten Pudel, sondern bleibt, wie ihr seid. Allen Glanz wünsch' ich Euch, jede Blume der neuen Zeit, jede Huld der Wissenschaft und Kunst und vor Allem den gesicherten Bau Eurer irdischen Freiheit. Aber die unwandelbare Bedingung ist und bleibt die felsenstarke Festigkeit im Glauben, der strenge Gehorsam gegen die Vorschriften und gegen die Zucht Eurer Kirche, die lebendige, hingebungsvolle Liebe zu Gott, dem Herrn. — In diesem Gedanken ziehet auf Eure Kinder und saget ihnen: Als treue Katholiken werdet Ihr, unter Preußens ruhmreichem Regiment, freie Männer und glückselige Christen; als aufgeklärte Verräther an Eurer Kirche werdet Ihr Knechte diesseits und verstoßen und unselig jenseits!

Und bleibet treu der deutschen Gesinnung, treu dem erhabenen Hause der Hohenzollern! — Wen ich Euch zurufe: bleibet treu der deutschen Gesinnung, so mein ich nicht: Setzet **auf die allgemeine** deutsche Nachtmütze wie die verrückten Ritter in Dingsda; sondern ich meine: Behaltet das rheinische Ehrenkleid, behaltet den warmen, westphälischen Rock. Es haben Eure mächtigen und weisen Vorfahren für Euch gewirkt ein prächtiges Kleid, wie es die liberalen Schreiber und Flickschneider und Pfuscher von heute wahrlich nicht herauscalculiren. Und wenn diese[illegible], großmäulig

und vorwitzig, wie sie sind, Euch zurufen: Gebet auf die rheinischen und westphälischen Sitten und Satzungen! Werdet polirt und glattgeschoren wie wir, und ziehet an den engen, knappen, neumodischen Narren-Rock! — so antwortet frischweg: Gevatter Schneider — polirt und glattgeschoren bist du, und dein Rock ist knapp und eng; aber siehe — wie du zugerichtet bist vom Regenschauer und wie deine dünnen, nackten, cultivirten Beinchen zittern vor Frost. Wir tragen über ein Jahrtausend das alte rheinische Kleid, wir tragen den alten westphälischen Rock, durch Sturm und Regen, durch Wasser und Feuer, durch Noth und Leid, durch Krieg und Frieden, und sind wir nicht wohlbehalten, sind wir nicht gesund und mächtig geblieben, und ist das rheinische, ist das westphälische Gewand nicht weithin zum Ehrenkleid geworden für die Geschlechter und für die Völker?! — Was haben wir auch für ein feines, gutes Kleid! Das ist artig und dauerhaft, — ein tüchtiger Werkeltagsrock und zugleich ein freundliches Sonntagskleid. Wir können in ihm tüchtig hantiren und arbeiten; in diesem Rock erscheinen wir muthig vor den Mächtigen der Erde, und wie ist er so lieblich und zierlich in der Familie. — — Der Regen durchnäßt unser Kleid nicht, der böse Sturm da draußen zerreißt es nicht, auch die Kugeln durchbohren es nicht. Im Felde, wenn es gilt zu streiten für den König, ist unser alter Rock ein kriegerischer Panzer, und noch im Grabe hält das Kleid uns luftig und kühl. Das ist unser guter

rheinischer und westphälischer Rock, und wir sollten zerreißen dieses Gewand und hingehen zu den neumodischen Schneidern und Trödlern und uns bestellen ein buntlappiges Flickwerk von Narrethei und Affenschande? Wir sollten verläugnen unsre guten, alten Sitten und Formen, und sollten uns cultiviren durch Albernheit und Faselei? O plumpe Kartoffelweisheit, o freche Unverschämtheit mancher norddeutschen Zeitungen — wie seid Ihr doch schwerfällig, nichtsnutzig und thöricht, daß Ihr uns solche Forderungen stellt. — Diese Antwort gebet den Projectenmachern, bleibt gescheidt, und ob sie Euch Jakobiner, Jesuiten, Jakobinerjesuiten und Ultramontane nennen, darum kümmert Euch wenig, sondern geht in Gottesfurcht Euren alten, guten Weg und behaltet Euren alten, guten Rock. Unser großer preußischer Staat ist keine Caserne, daß Alle zu tragen brauchen eine Uniform; und unsre ruhmvolle preußische Monarchie ist keine Fabrik, daß alle Schafe geschoren zu werden brauchen über einen Kamm. Eine Begeisterung für das Vaterland, eine unwandelbare Treue für den König, ein Gehorsam gegen das legitime Gesetz: — aber für seine Gebräuche, Sitten und Formen, da gehe ein Jeglicher den besondern, guten, alten Weg, hantire nach seiner beliebigen, eigenthümlichen Art, und trage den alten, freundlichen Rock. Die Herren, die bei uns oben sitzen und ausführen das Regiment, sie wollen Euch wahrlich Nichts abhandeln von Eurer Art und von Euren Sitten, wollen nicht verderben Euer rheinisches und

westphälisches Kleid; sondern es freut sie, daß Ihr so tüchtig und eigenthümlich und kräftig seid. Nur die Ritter auf dem Schraubenbock, die Winkel-Staatsschreiber, das aufgeklärte und ausrangirte Federvieh, — die wollen Euch durch Zeitungsartikel eben so lumpig und kahl machen, wie sie selber sind; — aus purem Neid und aus reiner Mißgunst. Aber unser erhabener König und unsre Staatsmänner denken wahrscheinlich jetzt in ihrer klaren, tiefen Seele also: Es wohnt doch ein braves, gutes, mächtiges Volk an unserm Rhein und in unserm Westphalen! Ist stark und freudig in seinen Sitten, gottesfürchtig und unüberwindlich in seiner Religion, und läßt sich Nichts nehmen und läßt sich Nichts verrücken. Haben sich tapfer und würdig gewehrt gegen den anstürmenden Zeitgeist, und sind, trotz aller Anfechtungen, so eigenthümlich und fest geblieben wie vorher. Schlimm für uns — wenn es anders aussähe in jenen Gegenden! Denn **wer** da verkauft seine Kirche, welche ist die himmlische Heimath, wird der nicht auch verkaufen das Vaterland, welches lediglich ist das irdische Häuschen; und wer da verräth seinen Gott, wird der nicht auch verrathen seinen König?! Wer aber vertheidigt seine Kirche, der vertheidigt auch tapfer das Vaterland; und wer da treu bleibt dem Gott seiner Väter, der bleibt auch treu dem irdischen König und Herrn. — —

Ja — mit klarem Bewußtsein, mit hingebender Liebe bleibet treu dem erhabenen Hause der Hohenzollern. Es leuchtet und ordnet da ein weit-

blickendes Herrscherauge, es waltet und schafft da für Euch eine mächtige Königshand, es winkt und entfaltet sich eine große, eine glorreiche Zukunft, und die Dintenklexer, die Ihr mit Recht fürchtet, sie werden den unbefleckten, den stolzen Purpur nicht besudeln. — — Und was sich auch regen wird in dieser arglistigen Zeit, mörderisch gegen Eure Kirche, mörderisch gegen Eure Sitten, mörderisch gegen Eure politische Treue: — über alle diese Ausgeburten der Nacht strahle für Euch das klare Auge, der starke Wille, das unwandelbare Wort und der gottesfürchtige Sinn unsers Königs. Haltet fest an diesen Willen, baut auf dieses Wort und klammert Euch an diesen Sinn. Mit strengem, mit wachsamen Ernst bewahret die politische Treue! Denn Ihr seid nicht bloß die Wächter für den katholischen Glaubensernst, Ihr seid an den Pforten Deutschlands auch die Wächter mit dem Schwert, die Wächter mit der deutschen Fahne für des großen Vaterlandes Ruhm und Glanz. — Und in Preußens tapfere, mächtige Kriegerhand ist gelegt dieses Schwert, ist gegeben diese Fahne! — Verwünscht sei der Geist, welcher von der Gränze her leis' und flüsternd über das Land ruft: Die dreifarbige Fahne wird einst für Euch nicht bloß das liberale, sondern auch das katholische Banner! — Das ist Verrätherei, das ist Arglist. Das ist doppelte Verrätherei, zwiefache Arglist. Verrätherei an dem König, schimpfliche Verrätherei an dem Vaterland: aber auch Arglist gegen Euren Glauben, verruchte Arglist gegen Eure Kirche! — Ihr wißt am Besten, wie der

Fremde drüben ehret Eure Kirche; und es gelüstet die flinken Burschen wieder nach der Plünderung und nach dem Kirchenraub. Und sie lauern und spähen, spinnen Verrath, sinnen Lüge, zerren, wühlen und poltern; und es ist das alte gierige Auge und die alte habsüchtige Arglist. Aber — Deutschland ist nicht mehr eine trauernde Wittwe, die da sitzt auf dem alten, zerbrochnen, goldnen Stuhl und die da ist bekleidet mit einem zerrissenen Gewand. Die Kraft hat sich wieder vermählt mit dem starken, mit dem einigen Vaterlande; Oesterreich ist sein klares, treues, kluges Auge, Preußen sein tapferer und mächtiger Kriegerarm und Baiern und Schwaben ist der leuchtende Schild.

Träume, blöde, blasse, deutsche Träume — wird Euch nicht verwehen das erste Schwertergeklirr? — Unglückliches, unglückseliges, deutsches Vaterland — die gierigen Fremden von hüben und drüben, von Norden und Westen — sagen ja: Alle deine alten Wunden brechen auf, und nicht bloß das Gewand sei dir zerrissen, dein Herz, dein deutsches Herz sei gebrochen durch die neuen Religionshändel — und du würdest wieder mörderisch wühlen in dem eigenen Fleisch *). — Sie schmieden schon Pläne, sie spinnen Ränke..... Käme es jemals wieder dahin, wahrlich — die deutschen Völker und die deutschen Fürsten verdienten alsdann die Sclavenkette. Doch beschwichtigt, beschwich-

*) Für diese wichtige Beziehung verdankt man Herrn von F. merkwürdige Aufschlüsse.

tigt euch, schwankende, trauernde, deutsche Eichenwipfel; flüstert, rauschet nicht länger die Klage! Es wird die fremde Arglist nicht mehr entweihen den heiligen Hain; es wird der alte Heldenruf noch einmal tönen! —

Dem Adler meines glorreichen Könighauses wünsch' ich einen kühnen, einen mächtigen Siegerflug. Zeuch hin, fleug die stolze Bahn! Aufwärts! Aufwärts! — Ja — du könntest ihn erreichen, den fernen Berggipfel dort, finden könntest du den Ruheport da droben, nahe dem weltgeschichtlichen Aetherglanz. — — Aber — da du ein Sohn bist des Lichtes und strebst empor in seine Regionen: — duld' es nicht, daß die Jakobiner in deinem Namen lästern das himmlische Licht, daß sie in deinem Namen verfinstern den Quell und den Palast des Lichtes, die christliche Kirche. — Hast du umsonst die strafende Kralle, umsonst den prüfenden Adlerblick? —

— So sehr ich dich liebe und preise, königlicher Aar, so sehr ich wünsche, wünsche und erbitte deinen kühnen, deinen übermächtigen Flug; — freudig-bebend sagt es dir mein treuer Mund: — Irdisch und zeitlich und gemessen ist deine Kraft und dein Schwung, wenn auch heroisch dein Wesen, unsterblich deine Gestalt. — Aber auf dem ewigen Felsen hat der Herr gegründet seine Kirche: siegreich, trotzig, unüberwindlich und unwandelbar. — Die Knaben prahlen, die Knaben schleudern Pfeile, wollen zerbröckeln diesen Felsen, wollen lösen die Säule, und sie poltern geschäftig und lärmen mit gieriger Hast, und sie unterwühlen und nagen.

Heiter-heilig, gottverbunden-majestätisch **bleibt** die Kirche; die Knaben wandeln, die Knaben sterben. — Dem Adler, dem historischen Adler ziemt eine andre Bahn, ihn ruft ein **andrer** Streit.

Ein Dämmrungsbild, ein ahndungsvoller Geistertraum taucht dort auf. Was webet schicksalschwer über die Nationen, was droht und naht so ungeheuer? — Europäisch Blut, wie wirst du tränken das Gefild, wie wirst du fließen bis an das Meer. — Du heller Rhein — du hörst noch dunkle Sagen, du grüner Rhein — du treibst noch rothe Wellen! Ihr Mächtigen, wie werdet Ihr gebeugt, Ihr Völker, wie werdet Ihr gemäht! —

Das ist nicht eine Wetterwolke, die dort dräut an dem Horizont; das ist schon eine Ahndung von dem Weltgericht. Aufgeregt sind die Tiefen, aufgewühlt sind die Gräber, und auch die Todten senden ihre Boten zu diesem Kampf. Seht — wie sie kommen, wie sie schleichen, die Gespenster und die Schatten, die alten Heiden und die alten Juden, die bleichen Götter und Dämonen, und mischen ihren Ruf und mischen ihren Reigen in Europas Nothgeschrei, in Europas Geisterschlacht. Sie, die von der Kirche Bezwungenen, sie, die bei dem Kreuze Begrabenen, sie schweben auf, sie schweben nieder, zu rächen ihre Schmach, zu brechen das Kreuz, zu beugen die Kirche. Es hat der Abgrund geöffnet sein Revier, und was vermodert, was bewältigt war nach langen Kämpfen, — hervor aus der schauerlichen Tiefe schleppt es körper-

los den Schatten und ruft und grinset: Nieder mit dem Kreuz! Nieder mit der Kirche! — Und die Todten hüllen sich in neue, bunte Kleider, setzen die rothe Mütze auf das verweste Heidenhaupt, singen in jungen, frechen Liedern den alten Judengrimm, schwingen mit der Knochenhand die scharfe Lanze, und über den Markt und über die geschäftige Gasse, heulend, höhnend, fratzenartig, wälzt sich nach dem Heiligthum der Gespensterspuck. Sinnverwirrend kosen seine Lieder, und es locken seine Fahnen, locken geistbethörend unsre Jugend. Da erfaßt die Lebenden der Taumel, und toll, mit bacchantisch-wüstem Schauder, stürzen sie sich in den Todtenreigen, und es tönt der Chor: Nieder mit dem Kreuz! — Nieder mit der Kirche! —

Eine weite, weite Wüste von Gräbern allüberall. Blut, Blut und wieder Blut. Zerbrochen, zertreten wird jegliches Werk und jegliche Gewalt. — Auch du, Weltsakrament der Kirche, du unwandelbares, du von Anfang an gnadenvoll vorbereitetes? — Kraft des geoffenbarten Wortes überragst, überwältigst, verklärest du die nahende Zerstörung, und mit Mutterarmen umfängst, erhebst du wieder das gesühnte, das reuevolle, das im geläuterten Glauben gereinigte Geschlecht.

Ihr aber, edle Geister, edle Fürsten, schützet, schirmet das Kleinod; mit todesmuthigem Eifer bewahret, bewachet das einzige Pfand einer glorreichen Zukunft. Und Wer da rüttelt den Kirchenbau, der hat verfehmt die frevelhafte Hand. Der Bau soll bleiben trotzig und unwandelbar, da alles Irdische versinkt und stürzt. Und ist des Baumes Krone auch entblättert und verwelkt: — die Wurzel sollen Frevler nicht betasten mit dem mörderischen Arm. Den Wipfel magst du peitschen, wüthiger Sturm: und beugst du ihn, — der neue Frühling bringt uns neues Laubgewind. Denn es welkt und stirbt und verjünget sich wieder das zeitliche, wechselnde, wandelnde Grün. Jedoch — hat des Giftes leisester Hauch die Wurzel erst erfaßt, da bricht, da siecht, da stürzt der ganze Stamm. Bei der Wurzel haltet ernste Geisteswacht, die Wurzel schirme treu der treue Glaubensernst. O großer Kampf — zu streiten

für des Lebens Kern und Stern; o süßer Tod, zu sterben für des Lebens Herrlichkeit!

Du Schlange dieser Welt, du schändlich Jakobinerhaupt — glaubst du, weil du benaget hast manch morschen Knabenbau, manch zeitlich Regiment — so sei der Kirche ewiger Dom, so sei der Kirche felsenstarke Säule auch preis gegeben deinem giftigen Zahn und dem verfluchten Wesen? Komm' an, du Ungethüm! — Die Völker stehen da mit nackter Brust, zu schirmen ihres Heiligthums Asyl, zu wahren ihrer Kirche Sakrament. Todesmuthig soll ein Wald von Schwertern dich empfangen. — Die Steinchen hast du leicht zermalmt: — beim Felsen wirst du bersten! —

Anhang.

Charakteristisch und ziemlich orientirend ist für die heutigen Zustände noch Folgendes: Die protestantische Philosophie verfällt, sobald sie mit den Lehren des Christenthums in Opposition tritt, in den bekannten praktischen und allgemein verständlichen Sansculottismus, wie ihn die Herren Strauß, Ruge, Gutzkow und überhaupt die eng zusammengehörige junghegelsche und jungdeutsche Genossenschaft produzirt hat. Hingegen die von Katholiken ausgehende Philosophie, welche den Kirchenglauben hochmüthig übersieht und „sich in Geistlosigkeit und Vernunftstolz umhertreibt, ohne jemals zum consequenten und tiefen Denken zu kommen" (Eingeweihte werden die eigenthümliche und mahnungsvolle Bedeutung der eben gebrauchten Worte schon erkennen) — sie begibt sich (für Deutschland wenigstens) in so nebulose, confuse und welthistorisch mährchenhafte Gebiete, daß man nicht folgen kann. Hier einige Beispiele. Herr Strauß schmuggelt durch ein belletristisches, jungdeutsches Journal, „der Freihafen," seine theologischen Blasphemien in einer sehr populären Sprache unter die gebildeten Mittelkreise, und neben Damen-Novellen und sonstigen Zucker-Zierlichkeiten findet man (Dank der humanen, norddeutschen Censur.) im 3ten Hefte eine gründliche Deduction über das Falsum „in der Erzeugung eines Menschen ohne Zuthun eines Mannes (sic.)" und fein ausgesponnene Raisonnements darüber, „ob Joseph ohne Antheil an dem Kinde war" (sic). Solche Philosophie verstehet Jeder, namentlich die zur Emanzipation reife Damenwelt, u. solche „Theologie," in einem belletristischen Journal vorgetragen — ist sehr-praktisch angewandt. — In der berliner litterarischen Zeitung konnte man buchstäblich lesen: „Ein Anderes ist das Revo-

lutioniren und ein Anderes die Revolution. Jenes ist ein elendes Demagogenhandwerk, diese aber ist die Herrenthat der Geschichte." Steffens tritt mit der Prätension auf, das Prinzip der Revolution zu bekämpfen. — Das ist wieder praktisch und klar, wie irgend eine Conventsrede; die Nutzanwendung liegt nah, und das verstehen die Kinder auf der Gasse. Hingegen kostet es selbst Gelehrten einiges Kopfzerbrechen, um den verehrlichen Verfasser der Broschüre „der Hermesianismus und der preußische Staat in ihrer welthistorischen Bedeutung" (Köln 1838.) zu begreifen. Seite 33 sagt er: „Die aus der selbstbewußten Ichheit auf der planetarischen Physis hervortretende reine Idee des Rechtes ist Roms und Preußens welthistorisches Element, darin sind und darin leben sie" u. s. w... „Und einst wird das preußische Landrecht dem römischen Rechte als geistverwandter Factor zur Seite stehen müssen." — Seite 54: — Vor uns steht die preußische Zukunft in der Gestalt des Neuhermesianismus, als der synthetischen Vereinigung des positiv traditionellen Römerthums und der hermesischen Philosophie. Endlich Seite 56: „die im Geiste der preußischen Spekulation (!) bevorstehende Bearbeitung des römischen Dogmas muß das letzte Stadium der neuen Geschichte zur Wirklichkeit bringen." Das klingt schon verständlicher, und recht zierlich schließt das Buch mit folgender Stelle: „Das Glaubensbekenntniß des Dualismus nöthigt, den Gott an sich in seinem ewig absoluten Fertigsein jenseits zu lassen; nur die Menschheit erhebt sich da wieder zum vollen Selbstbewußtsein, bis sie nach langen Intervallen und pragmatischen Aufstufungen in Preußen ausschließlich zur geistigen Ichheit gelangt" u. s. w... Vortrefflich! Man muß gestehen, diese Hermesianer haben es noch weiter gebracht als Viele unter unsren Hegelianern, und man hat mit den klaren Rheinländern und den verständigen Westphalen wirklich zu zürnen, daß sie von jener zierlichen und populären Religion Nichts wissen wollen. — Wenn ich übrigens nicht aus guter Quelle besser unterrichtet worden wäre, würde ich angenommen haben, hinter der eben angeführten Broschüre stecke wieder so ein Jesuitenkniff und so ein Stückchen Jesuitenarbeit, welche die etwas karrikirte Maske des Hermesianismus sich vorhalten, um ihn in Berlin lächerlich zu machen. Man kann jetzt nicht mißtrauisch genug sein; die Jesuiten haben allenthalben ihre Hand im Spiele. —

Note.

Seite 48, in der letzten Zeile heißt es: Und wenn diese, großmäulig u. s. w.



